

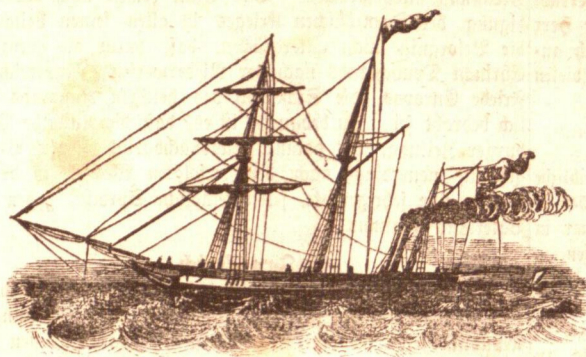
Wiemeler Dampfboot.

N^o 24.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn so wie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 29. Januar.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.
Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.

Abonnements-Bestellungen
auf das Wiemeler Dampf-
boot für die Monate Februar und
März werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 2 Mark,
mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mark
40 Pf. Für Rußland 3 Rubel pr. halb. Jahr

Tages-Chronik.

Den 29., Vorm. 11 Uhr, aus dem Schiffe Emma
Johanna Verkauf von Huller Maschinenkohlen; Abends 8 1/2
Uhr, im Fischerischen Saale Gesellige Vereinigung des Männer-
Turnvereins.

Das Bankgesetz.

Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß das Bankgesetz,
mit welchem sich der Reichstag in dieser Woche vorzugsweise
beschäftigt hat, den in der Kommission gefaßten Beschlüssen
gemäß angenommen wird. Allerdings sind bereits eine Anzahl
Anträge eingelaufen, welche Veränderungen an wichtigen Puncten
bezwecken, doch haben sie nicht die Mehrheit des Reichs-
tags gewonnen. Es ist hauptsächlich die Grenze für die
Ausgabe der durch Metall nicht gedeckten Noten, welche man
zu erweitern bemüht ist. Bekanntlich hat sich die Bankkom-
mission mit der Regierung zuletzt dahin verständigt, daß die
Reichsbank 250 Millionen Mark, die übrigen 32 Deutschen
Zettelbanken 135 Millionen Mark ungedeckter Noten, im
Ganzen also 385 Millionen Mark sollen ausgeben dürfen;
sobald diese Grenze überschritten wird, müssen die Banken für
den Mehrbetrag an Noten 5% Steuer an das Reich
entrichten. Es giebt nun in fast allen Fractionen eine
mehr oder minder starke Minderheit von Mitgliedern,
welche meinen, daß auch diese Notenmasse für die
Bedürfnisse der Industrie und des Handels noch nicht hinreichend
sei, und welche befürchten, daß mit dem neuen Jahre durch die
Vertheuerung des Credits große Verlegenheiten entstehen wer-
den. Man beruft sich für diese Ansicht darauf, daß in den
letzten 3 Jahren die Zettelbanken allerdings hauptsächlich, wenigs-
tens in einzelnen Perioden, weit mehr Noten ausgegeben
haben. Von der anderen Seite, welche wahrscheinlich die Mehr-
heit der Stimmen für sich haben wird, macht man dagegen
geltend, daß inskünftige nur Banknoten im Werthe von min-
destens 100 Mark ausgegeben werden sollen, während an die
Stelle der vielen Millionen geringerer Noten von 1, 5, 10
u. s. w. Thalern das Gold in den Verkehr treten wird. Das
Gold wird also diesen Theil der papiernen Verkehrsmittel er-
setzen, und dadurch mindestens 40 Millionen Thaler der jetzt
umlaufenden Zettel überflüssig machen. Außerdem aber besitzt
die Reichsbank 40 Millionen Thaler Grundkapital, während die
Preussische Bank nur 20 Millionen Thaler hat; die erstere
kann also auch um 20 Millionen Thaler mehr Noten, die ja
durch das Metall ihre Deckung finden, in die Welt senden.
Es ist also fraglich, ob der Verkehr am 1. Januar 1876
wirklich einen erheblichen Mangel an Circulationsmitteln em-
pfinden wird. Von den Anträgen, welche auf Vergrößerung
der ungedeckten Notenmasse gestellt sind, die jedoch fast alle
abgelehnt sind, will der eine der Reichsbank 100 Millionen
Mark, der andere 50 Millionen Mark mehr zuweisen, ein
dritter Antrag fügt noch hinzu, daß auch die Privatbanken zu
dem ihnen zugestandenen Notenanteil für die nächsten 2 Jahre
einen Zuschlag von 20 und 10% erhalten sollen.

Von der Gegenseite wird vielmehr eine allmähliche Ver-
minderung der Noten angestrebt. Nach der Regierungsvorlage
soll der Notenbetrag, welchen eine Privatbank ausgeben darf,
der Reichsbank zuwachsen, sobald jene Bank zu bestehen auf-
hört. Da nun die Privatbanken mehr oder weniger auf den
Aussterbeetat gesetzt sind und nach 15 Jahren vielleicht sämt-
lich aufhören werden, so würden der Reichsbank mit der Zeit
vermuthlich noch 135 Millionen Mark hinzuwachsen. Diejenige
Richtung im Reichstage, welche die Summe der ungedeckten
Noten überhaupt vermindern will, beantragt deshalb, der Reichs-
bank jenes Recht des Zuwachses entweder ganz zu nehmen,
oder auf die Hälfte zu beschränken. Dies sind die wichtigsten
Punkte, um welche sich der Kampf im Reichstage bewegt.
Außerdem wird man noch versuchen, die einprocentige Steuer,

welche nach dem Regierungsentwurf ursprünglich von allen den
Banken zugestandenen ungedeckten Noten, also von der Summe
von 385 Millionen Mark entrichtet werden sollte, welche aber
in der Kommission zuletzt mit einer Stimme Mehrheit gestrichen
worden ist, wieder in das Gesetz einzuführen. Diese Steuer
würde 3,850,000 Mark einbringen. Erwägt man aber, daß
die Reichsbank mehr als die Hälfte ihres Gewinnes an das
Reich abliefern muß, folglich die Steuer für diese Hälfte nur
aus einer Reichskasse in die andere fließen würde, so vermin-
dert sich jener Betrag bis auf etwa 2 1/2 Millionen Mark, oder
wenig über 800,000 Thaler. Da die Reichsregierung sich in
den Kommissionsitzungen gerade nicht mit besonderer Wärme
für die Aufrechterhaltung der Steuer ausgesprochen hat, so hat
die letztere auch im Reichstage keine Gnade gefunden und ist
gestrichen worden.

Mit besonderer Sorgfalt wird darauf geachtet werden
müssen, daß während der Uebergangszeit aus den alten in die
neuen Zustände für unseren Handel keine Verlegenheiten ent-
stehen. Diejenigen Banken nämlich, deren Notenbetrag mit dem
Ende des Jahres beschränkt wird, werden sehr früh damit be-
ginnen, dem Handelsstande, welcher mit ihnen in Verbindung
steht, den Credit zu verkürzen. Die Reichsbank aber, die an
ihrer Statt mit ihren im Vergleich zur Preussischen
Bank vergrößerten Mitteln helfend eintreten soll, hat
nach dem Gesetzentwurf erst vom 1. Januar 1876
an das Recht, im ganzen Reichsgebiete Filialen zu er-
richten. Die Sächsischen, Württembergische, Badische Industrie
u. s. w. bedürfen jedoch noch früher der Reichsbank, und so
wird nöthig sein, die Preussische Bank, die sich ja demnachst
in die Reichsbank verwandelt, schon im Laufe dieses Jahres
zur Errichtung von Filialen außerhalb Preußens zu ermächtigen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. Januar. [Zur Situation]
Ueber die Bestimmung der vor Zarauz liegenden beiden Spani-
schen Kriegsschiffe, die übrigens nur zu den Fahrzeugen klei-
nerer Gattung gehören, erfährt man jetzt Positives. Die
Madrid'sche Regierung hat den Kommandanten des Geschwaders
instruirt, den Eigenthümern der Brigg „Gustav“ auf Kosten
des Ortes Zarauz Entschädigung zu verschaffen und wenn
möglich, die Auslieferung der Urheber des Attentats zu er-
zwingen. Daß die für beide Zwecke vermuthlich nöthig wer-
dende Zwangsvollstreckung wegen des bedrohlichen Lebens der
Deutschen auf Hindernisse stoßen werde, ist inzwischen unwahr-
scheinlich geworden, da in den hier eingetroffenen Madrid'schen
Blättern, welche über die Situation unterrichtet sein müssen,
von einer Drohung der Karlisten, sich an den Deutschen zu
vergreifen, gar nicht gesprochen wird.

Wie uns mitgetheilt wird, ist neuerdings der Termin
für die Einführung der neuen Reichswährung in Württemberg,
der auf den 1. Juli 1875 festgesetzt worden war, wieder in
Frage gestellt. Bekanntlich widersetzte sich die Württembergische
Regierung der Einführung des Marksystems am 1. Januar
d. J. hauptsächlich deswegen, weil ihrer Ansicht nach die
Umrechnung für Württemberg ohne große Schwierigkeiten
nur vom Budgetjahre, nicht aber vom Kalenderjahre ab be-
wirkt werden könne. Man gab diesen und ähnlichen Grün-
den damals Gehör, obwohl die Vertreter des Handels- und
Gewerbestandes, die bei der Neuierung am lebhaftesten in-
teressirt waren, sich für die unverweilte Einführung der Mark-
rechnung schon zu Neujahr dieses Jahres erklärten. Daß
auch der hinausgeschobene Einführungsstermin jetzt wieder auf
Zweifel stößt, wird in politischen Kreisen als eine bedauerliche Folge
der Freiheit angesehen, welche man den Einzelstaaten bezüg-
lich des Uebergangs aus dem alten in das neue System ein-
geräumt hat.

Die Brandenburgische Provinzialsynode wurde heute
Morgen kurz nach zehn Uhr vom Konsistorialpräsidenten Dr.
Hegel im evangelischen Vereinshause eröffnet. Nach einer
einleitenden Rede, in welcher der Vorsitzende unter Anderem
über die Stellung des Konsistoriums zur Provinzialsynode
äußerte, daß dasselbe frei von Eifersucht sei, ertheilte er dem
Vertreter des Oberkirchenraths General-Superintendenten Dr.
Brückner das Wort. Dieser begrüßte die Synode im Namen
der obersten Kirchenbehörde sowohl als des Kultusministers
und wies auf die vielen Schwierigkeiten hin, welche sich einer
früheren Einberufung der Synoden entgegensetzten. Nachdem
konstatirt worden war, daß von 104 Mitgliedern 102 er-
schienen, also die vom Gesetz geforderte Zahl von zwei Drit-
teln der Mitglieder weit überschritten war, erfolgte die Bil-
dung des Vorstandes. Man setzte die Zahl der Beisitzer auf
sechs, drei geistliche und drei weltliche fest. Die demnachst

erfolgende Wahl des Vorsitzenden ließ alsbald erkennen, daß
die beiden in der Synode vertretenen Hauptrichtungen, die
liberale und die extremkirchliche sich in fast gleicher Stärke
gegenüberstehen. Die Wahl zum Vorsitzenden fiel auf den
Präsidenten Ewanger, welcher indeß nur 52 Stimmen, also
genau die zur absoluten Majorität notwendige Anzahl auf
sich vereinigte und die Wahl mit einigen kurzen Worten an-
nahm. Sein Gegenkandidat war der frühere Minister Frh.
v. Manteuffel.

Bekanntlich will die neue Provinzialordnung die allge-
meine Landesverwaltung unter Beibehaltung der bisherigen
Verwaltungsbezirke nach den Prinzipien der Kreisordnung or-
ganisiren. Die einzige Ausnahme davon macht die Provinz
Hannover, in welcher die bestehenden sechs Landdrosteien in
drei Regierungsbezirke zusammengelegt werden. Die Ver-
waltungsjurisdiktion wird von der Verwaltung selbst vollstän-
dig getrennt und die Entscheidung in allen Streitfällen er-
folgt durch kollegialisch organisirte Verwaltungsgerichte
in geordneten kontradiktorischen Streitverfahren. Die
eigentliche Verwaltung wird in allen Instanzen (Kreis,
Bezirk, Provinz) durch Einzelbeamte, Landräthe, Re-
gierungspräsidenten, Oberpräsidenten mit voller per-
sönlicher Verantwortlichkeit geführt. Jedem dieser Beamten
steht ein aus der Kreis- oder Provinzialvertretung gewählter
Ausschuß zur Seite. Am Wesentlichsten verändert zeigt sich
bei dieser Organisation die Bezirksinstanz, indem an Stelle der
Regierungscollegien Einzelbeamte treten sollen. Der Bezirks-
ausschuß besteht aus dem Regierungspräsidenten als Vor-
sitzenden und den dem betreffenden Regierungsbezirk angehörigen
Mitgliedern des Provinzialausschusses. Den Vorsitz im
Provinzialausschuß sollen der Oberpräsident und der Vor-
sitzende des Provinziallandtags unter sich theilen, je nachdem
sich der Ausschuß mit der allgemeinen Landesverwaltung oder
mit der kommunalen Selbstverwaltung beschäftigt.

Die Verwaltung der Regierungsbezirke wird durch die
neue Organisation auch insofern eine ganz andere Gestalt er-
halten, als dem an die Spitze des Bezirks tretenden Regierungs-
präsidenten die Oberaufsicht über die Schulen, Domänen und
Forsten entzogen wird. Sein Wirkungskreis wird sich auf
die Regiminalverwaltung und die Verwaltung der kirchlichen
Angelegenheiten und Steuern beschränken. Die Verwaltung
der Volksschulachen geht auf die Provinzialschulcollegien die
der Domänen und Forsten auf besondere unter dem Titel
Domänen- und Forstdirektionen zu errichtende Behörden über.
Ob zur Verwaltung der Domänen und Forsten in einer Pro-
vinz eine oder mehrere Direktionen errichtet werden sollen,
wird das Ministerium später noch entscheiden. Diese Behör-
den haben die disciplinäre Jurisdiktion über ihre Beamten.
In Betreff der Schulachen liegt es in der Absicht der Staats-
regierung durch das zu erlassene Unterrichts-gesetz den Organen
der Selbstverwaltung im Kreise, Bezirke und in der Provinz
weite Befugnisse einzuräumen und einen Zusammenhang
zwischen Kommunal- und Schulangelegenheit herzustellen.

* Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet
am Montag, 1. Februar Nachmittags 1 Uhr statt. Auf der
Tagesordnung stehen: 1. Erste und Zweite Verathung des
Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Verordnung
vom 6. November 1739 für die Dienstführung der Greben,
Dorfschulen u. c. in vormalig kurhessischer Landestheilen; 2. Erste und Zweite Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die
Erhaltung und Begründung von Schutzwal-
dungen sowie die Bildung von Waldgenossenschaften.

* Aus durchaus zuverlässiger Quelle geht uns die Mit-
theilung zu, daß dem dritten Prediger an der St. Marcus-
Kirche, Herrn Kalthoff, welcher am Sonntag durch den
General-Superintendenten Dr. Büchel in sein Amt ordiniert
worden, der Konsistorial-Präsident Dr. Hegel die Abnahme
des Eides verweigert habe, weil der Prediger, welcher einen
Wallbarr trägt, sich geweigert, der Aufforderung des Dr. Hegel,
den Bart zu rasiren, nachzukommen. Da der Geistliche bei
der Weigerung verblieb, hat Dr. Hegel ihn anbefohlen, sich
sämtlicher Amtshandlungen zu enthalten. Bei dem Ober-
kirchenrath ist deshalb bereits eine Beschwerde anhängig ge-
macht worden.

Posen, 23. Januar. Die Gemeinde, welche in Kions
zum rechtmäßigen Propste hält, mehrt sich langsam. Vor nicht
langer Zeit riefen die ultramontanen Blätter, daß sie nur aus
drei Personen bestehe, jetzt sagen sie, daß sie sich schon bis
zur „bösen Sieben“ vermehrt hat, fügen aber ausdrücklich
hinzu, daß sie in kurzem auf zehn anwachsen wird. Der
Correspondent des Kurzer Ponzanski, der diese Einzelheiten

mit unverhohlenen Ingrimm mittheilt, fügt hinzu, daß Herr Propst Kubezal schon die Missalien eingezogen hat und die fälligen Procente einzieht, wobei er denjenigen die Capitalien kündigt, welche ihm die Procente nicht zahlen wollen, weil sie ihn nicht als Propst anerkennen. In Bezug auf das Bektere erleben wir auch noch aus der Correspondenz, daß mehrere Klonjer Eingepfarrten dem Cultus-Minister einen Protest gegen die Vergebung der Propstei an Herrn Kubezal eingereicht haben, aber abschlägig beschieden worden sind. Der Herr Minister soll erwidert haben, daß Herr Kubezal gesetzlich angestellter Propst ist und daß ihm die Excommunication diesen Charakter nicht rauben kann.

Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Weibliche Advokatur. — Sturm in Charlow. — Sklavenhandel in Chiwa. — Handelsnachrichten aus Riga. — Hoftrauer in Petersburg wegen des Todes des Erzkaisers von Hessen. — Anerkennung der Diplome des Polytechnikums in Riga durch die Preuß. Regierung. — Blutige Neujahrsreoute in Riga. — Eintracht der 3 Kaiserreiche in dem Spanischen Kriege. — Die Stellung des „Golos“ und der Russ. Petersb. Ztg. zu Preußen.) Vor einigen Wochen, schreibt die Deutsche „Pet. Ztg.“ tief durch die hiesigen Blätter die Mittheilung, daß sich in Petersburg ein Kreis von Frauen gebildet habe zur Abhaltung juristischer Kurse, in ganz privater Weise. Jetzt sind die „Kowosti“ in der Lage, mittheilen zu können, daß in diesem Frauenkreise einige fingirte Gerichtsverfahren probeweise abgehalten wurden. Anklage und Verteidigung waren durch Zuhörerinnen dieser Kreise vertreten. Diese Proben lieferten den Beweis, daß die Damen ihre Studien mit vielem Erfolg getrieben hatten. Die Zahl aller an diesen Kursen beteiligten Personen beläuft sich auf 16. Gegenwärtig beabsichtigen dieselben, zuständigen Orts um die Genehmigung zum Betrieb der Privatadvokatur nachzusuchen. Sobald diese Genehmigung erfolgt sein wird, wollen diese Frauen die Vertretung in Rechtsfällen genossenschaftlich betreiben, so zwar, daß zur Garantie ihrer Klienten die Mitglieder dieser weiblichen Advokaturgenossenschaft Alle für Eines und Eines für Alle Garantie leisten werden. — Im südlichen Theil des Gouvernements Charlow, sowie in den angrenzenden Kreisen der Gouvernements Poltawa und Jekaterinow hat nach der „Börse“ vor einigen Tagen ein furchtbarer Sturm kolossale Verwüstungen angerichtet, die Bäume wurden entwurzelt, Häuser umgestürzt und Tausende von Dächern zerstört. Der Sturm, der ungefähr vier Stunden währte, hat auch auf der Bahn Kursk-Charlow = Now große Verwüstungen angerichtet. — In Drenburg hatte sich das Gerücht verbreitet, daß im Chanat Chiwa der Sklavenhandel wieder aufgelebt sei. Der „Russ. Zm.“ schreibt nun: Dieses Gerücht ist ein falsches und entbehrt jeder Begründung. Eine derartige wichtige Thatsache kann nicht verborgen bleiben, und falls der Sklavenhandel wirklich vorkäme, so würde das im Fort Peter Alexandrowitz bekannt werden, wohin täglich Perfer vom linken Chinaischen Ufer kommen, um dem Obristen Inanow verschiedene kleine Bitten vorzutragen. Die endgiltige Vernichtung der Sklaverei in Chiwa wird als ewiger Meilenstein an den Feldzug gegen Chiwa vom Jahre 1873 dienen. — Aus Riga wird unter dem 15. Januar gemeldet. An unserem Productenmarkt fand nur Hafer Beachtung. Es wurden mehrere Posten ungeführter Waaren zu 85 Kopfen pro Pub. per constant und mit verschiedenem Vorbehalt auf Lieferung pro April gemacht. Die anhaltende Kälte nimmt gewöhnlich im Laufe des Tages ab und steigert sich während der Nacht bis auf 10 bis 12 Grad. Dabei fällt seit Wochen fast ununterbrochen Schnee, der sich durch starken Wind auf den Landwegen so angehäuht hat, daß dieselben stellenweise fast gar nicht zu passiren sind. — Der Kaiser von Rußland hat nach dem „Reg. Anz.“ befohlen, daß der kaiserliche Hof anlässlich des Ablebens des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen vom 15. Januar an auf vierzehn Tage Trauer mit den üblichen Abstufungen anlege. — Das Diplom des Rigaer Polytechnikums ist nun auch in Preußen als genügend für die Berechtigung zu der höchsten Begünstigung bei Ableistung der Militärdienstpflicht anerkannt worden. Im Laufe des letzten Herbstes wurde auf das entsprechende Gesuch eines in Riga ausgebildeten Maschinen-Ingenieurs, welcher dem Preussischen Unterhändlerverbande angehört, dessen Diplom vom Preussischen Kriegsministerium dem Handelsministerium und von diesem der Gewerbeakademie zur Begutachtung übergeben. Die Gewerbeakademie hat „nach gehöriger Prüfung der wissenschaftlichen Qualifikation zurückberichtet, daß Diplome des Rigaer Polytechnikums ebenso anzusehen sind, wie die Diplome der Berliner Gewerbeakademie, und demnach auf Grund derselben Berechtigungscheine zum einjährigen Militärdienste erteilt werden können.“ Der Berechtigungschein wurde hierauf vom Kriegsministerium erteilt. — Die Neujahrsreoute im Theater, wird aus Riga berichtet, hat den Schauplatz zu einem Verbrechen abgegeben. Ein Streik, welcher sich zwischen zwei jungen Männern erhoben hatte, endete damit, daß der eine den anderen mit einem Revolver eine Kugel in die Brust schoß. Der Verwundete, dem sofort ärztliche Hilfe erwiesen wurde, ist in das Stadtkrankenhaus geschafft worden. Sein Leben befindet sich in Gefahr. Wie sehr natürlich, hat dieser Vorgang große Entrüstung in der Bevölkerung hervorgerufen. Wo soll das hinaus, wenn der Revolver selbst in die Gesellschaft mitgenommen wird, und der Jähzorn nur die Waffe aus der Tasche zu reißen braucht um Leib und Leben Anderer zu gefährden! Man sieht mit Spannung der Götter entgegen, welche diese wilde That fordert. Die durch die Anerkennung der Regierung des Marschalls Serrano von Seiten Deutschlands und Oesterreichs zwischen den 3 Kaiserreichen einstweilen gestörte Eintracht soll, wie russische Zeitungen bezeugen, gegenwärtig vollständig wieder hergestellt sein, die 3 Kabinette haben sich darüber verständigt, die Regierung des jungen Königs Alfons XII. sofort offiziell

anzuerkennen, wenn dieselbe irgend welche bestimmte Ausichten gewährt, sich für einige Zeit behaupten zu können, man will nicht den Ausdruck der Cortes oder des Plebiscits abwarten. Das bedeutendste Organ der Alt-russischen Partei „Golos“ hat erst in der neuesten Zeit die feindliche Stimmung gegen Preußen gemildert; es wird bei Gelegenheit des Arminischen Prozesses dem Justizwesen des Nachbarstaates die vollste Anerkennung ausgesprochen. Das Blatt konnte nach der Beendigung des Französischen Krieges in allen seinen Leitartikeln die Besorgniß nicht unterdrücken, daß durch die grenzenlose Ehrsucht Deutschlands nach der Niederwerfung Frankreichs der Friede Europas, die Sicherheit des heiligen Ruflands ernstlich bedroht sei. Zu bedauern ist es, daß die russische Petersburger Zeitung, bis dahin freundschaftlich gegen Preußen gesinnt, neuerdings nach dem erfolgten Wechsel in der Redaction eine sehr gereizte, selbst feindliche Sprache, gegen unser Vaterland annimmt.

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Es bestätigt sich nicht allein, daß Mac Mahon sich unter keinen Umständen die Herstellung der Republik, selbst die einer sechsjährigen, gefallen lassen will, sondern schon das bloße Wort Republik verlegt ihn in Zorn, und als man ihm gestern wieder davon sprechen wollte, rief er aus: „N'importe... pas avec votre république.“ Je n'en veux pas. Si la Chambre la vote, qu'elle reprenne M. Thiers, qui s'entend à cette politique.“ Seit gestern hat ein Umschwung in der Meinung der politischen Kreise stattgefunden, und die famose Rede Jules Favre's erregte in den Kreisen der Linken des rechten Centrums (reine Orleansisten) und der Rechten des linken Centrums (der sehr gemäßigten Republikaner) nicht mehr den großen Unmuth, wie im ersten Augenblicke. Man wurde einigermaßen dadurch veröhnt, daß alle Berichte aus den Departements von dem guten Eindruck sprachen, welche die Rede Jules Favre's dort hervorgebracht, weil er die dreifarbigte Fahne dem in der Provinz und besonders auf dem Lande so sehr verhassten Lilienbanner auf so entschlossene Weise gegenübergestellt habe. Andererseits trägt die Antwort Vocher's, der sich so ganz unnäher und so höchst unglücklich Weise zum Verteidiger der Sache des Roy aufwarf, dazu bei, den schlimmen Eindruck der Favre'schen Auslassungen abzuschwächen. Die bei dieser Gelegenheit bloßgestellten Prinzen von Orleans sind übrigens mit dem Auftreten ihres Agenten keineswegs zufrieden. Der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, der Herzog von Nemours, die sich gestern in einer Abendgesellschaft mit Cassimir Perier und Salmon (beide vom linken Centrum) befanden, sagten ganz offen, daß Herr Vocher nicht gut gehandelt habe, und sie sehr bedauern, daß er sich habe hinreißen lassen. Das Zulammengehen der reinen Orleansisten mit den Republikanern scheint also noch nicht zur vollständigen Annäherung geworden zu sein. Thiers äußerte heute: „Ich hoffe, daß man mir jetzt noch größere Gerechtigkeit widerfahren lassen wird als bisher, weil die bevorstehenden Debatten den 24. Mai ins Gedächtniß zurückrufen werden. Ich hatte damals den Herzog v. Broglie als Minister nehmen können, aber ich hätte die Achtung meiner Freunde, die Erkenntlichkeit Frankreichs und mein Ansehen in Europa verloren. Ich wollte selbst für den Augenblick mich auf keine Transaction einlassen. Die Eitelkeit, an der Gewalt zu bleiben, trug bei mir nicht den Sieg davon, ungeachtet der zahlreichen Schritte, die viele derer bei mir thaten, welche heute meine Gegner sind. Ich hatte mich offen für die Republik erklärt, da es die einzige Regierungsform ist, welche heute für Frankreich paßt. Was hat die Regierung gethan, die mir nachgefolgt ist? Nichts! Dieses werden die bevorstehenden Debatten darthun und außerdem beweisen, daß die von mir befolgte Politik, welche auch Frankreich will, wie die Wahlen seit dem 24. Mai beweisen, die war, welche man verfolgen mußte.“ — Man will jetzt einige nähere Einzelheiten über die Gelder wissen, welche die Kaiserin Eugenie aufgenommen haben soll. Es sei vollständig richtig, daß dieselbe bereits zwei Anleihen, jede zu 12 1/2 Mill. Fr. (500,000 Pfd. Sterl.) in England aufgenommen habe. Dieselben trügen keine Zinsen, sollten aber nach der Thronbesteigung des kaiserlichen Prinzen mit 250 Mill. Fr. (die Darleher würden also zehn Mal so viel erhalten als sie vorgeschossen) zurückbezahlt werden. Man glaubt ferner, daß die Kaiserin in der letzten Zeit eine neue Anleihe gemacht habe, da die Bonapartisten wieder flott Geld ausgeben, viele ihrer Agenten bezahlt wurden und sie sogar ein neues Blatt, das „Echo Universel“ ankaufen wollten.

England.

London, 23. Januar. [Special-Correspondenz.] (Rüstungen der Großmächte. — Die Gustavaffaire und England. — Nordpolerpedition. — Prinz Napoleon.) Ueber die Rüstungen der kontinentalen Großmächte bringt „Saturday Review“ einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem folgender Gedankengang entwickelt wird: Bei Annahme des Landsturmgesezes war sich der Deutsche Reichstag sehr wohl der Opfer bewußt, welche er zu bringen hat. Aber mit Frankreich an der einen und Rußland an der andern Seite fühlt Deutschland, daß seine Existenz von der Stärke seiner Armee abhängt. Die russische Armee übertrifft zwar die Deutsche um einige Hunderttausend Mann, aber die ungeheure Ausdehnung des Reichs und der Mangel an Offizieren rauben ihr die Beweglichkeit, welche dem Deutschen Heere eigen ist. Die Deutsche Armee ist die erste der Welt, und wird es auch für längere Zeit bleiben. Die Rüstungen der Großmächte haben auch die Staaten zweiten und dritten Ranges gezwungen, ihnen zu folgen und der ganze Continent ist in Folge dessen von einem Ende zum andern bis an die Zähne bewaffnet. Die Rüstungen von heute unterscheiden sich aber wesentlich von denen früherer Zeiten, insofern sie nicht einem Kriege vorangehen, sondern ihnen folgen. Der letzte Krieg hat gezeigt, daß diejenige Macht den Sieg in Händen hat, welche die längsten und systematischen Rüstun-

gen betrieben hat; man zwingt deshalb den letzten Mann an die Weine und sucht ihn kriegstüchtig zu machen. Die Völker, welche diese Rüstungen mit sich führen, sind bedeutend übertrieben worden; die ungeheuren Reserven, die alle Staaten neben ihrer stehenden Armee gebildet, verursachen nur wenig Kosten und außerdem ist es zweifelhaft, ob ein Land dadurch pekuniäre Verluste erleidet, daß die gesammte männliche Bevölkerung in die Armee treten muß, wo die Intelligenz des Einzelnen geschärft und sein Körperbau gestärkt wird. Die Deutschen wenigstens scheinen unter der Militärdienstpflicht zu leiden, wenn man bedenkt, daß sie in allen Welttheilen die Englischen Kaufleute aus dem Sattel heben und selbst in England ganze Zweige des Handels an sich reißen. Augenscheinlich führen die jetzigen Rüstungen der Großmächte nicht zu einem neuen Kriege, denn soeben erst sind Vertreter der Großmächte zusammengetreten und haben den orientalischen Konflikt beigelegt. Vielleicht werden auch Versuche gemacht werden, die Streitigkeiten anderer Länder in derselben Weise zu regeln. Die „Morning Post“ kommt auf die Gustavaffaire zurück und sagt; Wenn die Nachrichten aus Spanien richtig sind, so stellen sich die Karlisten außerhalb des Bereiches der Civilisation. Es wird berichtet, daß sie bei Reppsalien mit der Ermordung der Schiffsmannschaft des „Gustav“ drohen. Ein solcher Akt würde sie zu Feinden der menschlichen Gesellschaft machen und die Sache des Präidenten würde die eines Mörders sein. Wir hoffen deshalb, daß die Englische Regierung, die vor 40 Jahren eine Legion nach Spanien sandte um den konstitutionellen Thron wieder herzustellen, Don Alfonso als Vertreter von Gesetz und Ordnung anerkennen wird ohne auf die vorherige Aktion anderer Staaten zu warten. — Die Nordpolerpedition wird mit allen Kräften gefördert. Dem zum Oberkommandanten ernannte Kapitän Nares ist hier ein getroffen. Die beiden ihm unterstellten Schiffs-Capitäne Markham und Seymour sind mit dem Engagement der Schiffsmannschaft beauftragt, welche sie aus den erfahrensten Wallfischjägern mit großer Sorgfalt auswählen. — Prinz Louis Napoleon wird in nächster Zeit die Militärschule in Woolwich verlassen; im nächsten Monat ist der Kurus vollendet, es wird noch ein Examen gemacht und dann ist seine Vorbereitung vollendet. Was er demnächst beginnen wird, weiß man noch nicht, er wird nicht wie seine Mitschüler als Offizier in das Geniecorps oder die Artillerie einzutreten wünschen.

Zwei hohe Patienten ringen zur Zeit mit dem Tode. Neben dem Prinzen Leopold ist es die Gräfin v. Carnarvon, Gemahlin des Ministers für die Colonien, welcher sich die öffentliche Theilnahme zuwendet. Die Gräfin ist nach langer schwerer Krankheit gestern von den Ärzten aufgegeben worden. Die Nachricht wurde neben den Verwandten auch der Königin und anderen Mitgliedern der königlichen Familie zur Kenntniß gebracht. Die Gräfin ist eine Tochter des verstorbenen Earl of Chesterfield. Für den Prinzen Leopold wurden gestern in den meisten Kirchen Londons öffentliche Gebete in der Form kurzer Einschaltungen verlesen. Seit dem Samstag geht ihm etwas besser. Er hat zwei Nächte gut geschlafen, die Blutergüsse sind ausgeblieben und er hat scheinbar etwas Kräfte gesammelt. Dennoch bleibt sein Befinden höchst bedenklich und es ist sehr zweifelhaft, ob die Besserung mehr als ein letztes Aufflackern der Lebensgeister ist.

Afrika.

Unglücksbotschaften kommen mit der Afrikanischen Boheinahe das ganze Südafrika ist von verhängnisvollen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der der Capcolonie zugefügte Schaden ist noch unberechenbar. Graaf Ragnet ist sehr hart betroffen worden; seit 45 Jahren hat es nicht so heftig dort geregnet. Der Viehverlust in dem colesbergischen Bezirke ist ungeheuer; ein einziger Landwirth hat 110 Schafe, 225 Ziegen, 85 Stück Hornvieh, 5000 Hafergarben, alle Saaten verloren. Queenstown ist beinahe ganz weggeschwemmt worden. Der Werth des Viehverlustes allein in Somerset wird auf 20,000 £ abgeschätzt. In der Dranje-Republik tobten Stürme und Regengüsse auf das furchtbarste, zerstörte mehrere Brücken gänzlich und mehrere Häuser ebenfalls. Natal wird ähnliches berichtet. Andererseits wird aus Mosambique gemeldet, daß die Dürre fortbauert und große Noth herrscht. Im Lande der Bushmänner hat es bereits sechs Monaten nicht geregnet, und der unglücklichen Bevölkerung droht Hungersnoth. Von einer Nernte ist keine Rede.

Asien.

Der finanziell bankrotte Khan von Khiva überreichte die russische Regierung durch vorzeitige Zahlungen auf ihm auferlegte Kriegscontribution. Russische Blätter meinen, er vermöge dies nur, entweder weil er einen Theil seiner Unterthanen heimlich als Sklaven verkauft oder sich von den eifersüchtigen Engländern habe Geld zahlen lassen, denen davon liegen müsse, daß Rußland keinen längeren Vorwand habe, als Creata Khiva zu occupiren. Nach einem Berliner Telegramm hat Limes baut Rußland einen neuen großen Kriegshafen an Suapie am Schwarzen Meer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Januar. Gestern Abend hat sich die Justizcommission des Reichstages constituirt. Zum Vorsitzenden wurde Miquel, zum Stellvertreter Schwarze gewählt. Scherer in, 26. Januar. Es bestätigt sich, daß der Chef des Finanzministeriums an Stelle des Staatsraths Müller, welchem auf wiederholtes Ansuchen seine Entlassung erteilt ist, der bisherige Gesandte in Berlin und Vizepräsident der Reichstagscommission, Legationsrath v. Bülow ernannt ist, dessen Posten durch den Justizrath v. Prollius in Schwere wieder besetzt werden wird. Legationsrath v. Bülow wird sein neues Amt antreten. St. Petersburg, 26. Januar. Die Reichsbank faßt fortwährend Edelmetalle ein und soll bereits 250 Millionen

Gold und Silber bestehen. Die Bank wird demnächst einer gänzlichen Umgestaltung nach Muster der Westeuropäischen Bankinstitute unterworfen. Auch spricht man von bevorstehender Einführung der Metallwährung.

Der „Reichsanzeiger“ bringt einen officiellen Artikel über die Verhältnisse der Griechisch-orthodoxen Kirche. Derselbe bespricht die früheren Wirren und führt aus, daß die Opposition des lateinischen Klerus und der Erclatz der Päpstlichen Encyclika nur die Wirkung gehabt hätten, daß 45 Bischöfe mit 26 Geistlichen und 50,000 Eingepfarrten freiwillig zum Griechischen Ritus zurückgekehrt seien. — Ferner wurden diplomatische Aftenstücke über die Brüsseler Conferenz vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Paris, 26. Januar. In der Sitzung der Nationalversammlung stand heute eine an den Minister des Innern gerichtete Interpellation des radikalen Abgeordneten Rouvier über die Auflösung des Ministeriums Municipalkontrats auf der Tagesordnung. Nachdem der Minister und der Deputirte Cornelius de Witt die Maßregeln der Regierung zu rechtfertigen gesucht hatten, entspann sich eine bewegte Debatte, in deren Verlaufe es zu heftigen Ausritten kam und mehrere Deputirten zur Ordnung gerufen wurden. Die Interpellation wurde schließlich vor der Abstimmung von Rouvier zurückgezogen. Zwei weitere Interpellationen über das Verhalten des Präfekten von Marseille in mehreren municipalem Angelegenheiten wurden sodann auf einen Monat vertagt. — Morgen steht der Gesekentwurf betreffend die Besteuerung der Zindhölzer auf der Tagesordnung.

London, 26. Januar. Die „Times“ melden aus Shanghai von gestern, daß der Kaiser von China gestorben ist. Sein Nachfolger ist erst 5 Jahre alt. Eine Störung der öffentlichen Ruhe in Folge des Todesfalles hat nicht stattgefunden.

Der „Hour“ zufolge hat Disraeli ein Schreiben an Gladstone gerichtet und darin sein lebhaftes Bedauern über dessen Entschluß, von der Führerschaft der liberalen Partei zurückzutreten, ausgedrückt. Wie die „Hour“ ferner wissen will, hätte Gladstone selbst den Marquis von Hartington indirect als seinen Nachfolger an der Spitze der liberalen Partei anempfohlen.

Bright brachte bei einer gestern in Birmingham gehaltenen Rede gleichfalls Gladstone's Rücktritt zur Sprache und bezeichnete ihn als einen schweren Verlust für das Parlament und für die Nation. Im Uebrigen galt Bright's Rede einer Besprechung der Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung in Bezug auf die Patronatsverhältnisse in der Schottischen Kirche und den religiösen Cultus. Bright kam dabei auch auf den inneren Zwiespalt in der Anglikanischen Kirche und meinte, eine weitere Klärung würde für England und den Protestantismus unzweifelhaft eine große Wohlthat sein, nur dürfe dieselbe nicht durch heftige und gewaltsame Agitation herbeigeführt werden.

27. Januar. Das Telegramm von Reuter's Bureau von der Abberufung Lagard's, britischen Gesandten in Madrid, wird amtlich dementirt. — Wegen Krankheit ihres Sohnes wird die Königin das Parlament nicht persönlich eröffnen.

Die „Times“ meldet aus Santander vom 26. Januar; „Nautilus“ ist noch in Passag's „Albatros“ und „Augusta“ erwartend. Zwei Spanische Kriegsschiffe kreuzen vor Saragossa. Die „Times“ äußert ihre Anerkennung über die Einführung der Civilise in Deutschland.

Peralta, 26. Januar. König Alfons hat heute in Salces (Provinz Navarra) über die Division Zapardo eine Revue abgehalten. Der König wurde von den Truppen und von der Bevölkerung mit lebhaften Kundgebungen begrüßt.

Madrid, 26. Januar. General Primo di Rivera ist zum Oberbefehlshaber des zweiten Armeecorps der Nordarmee ernannt worden. — Nach hier eingegangenen Meldungen haben im Laufe dieses Monats bereits 600 Carlisten in der Provinz Castellon die Waffen niedergelegt. — Nach den Berichten Carlistisch-Überläufer aus Estella hat Don Carlos mehrere, des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigte Offiziere und Unteroffiziere erschlagen lassen. — Der Ober-Commandant der Nordarmee hat allen Carlisten, welche vor Ablauf dieses Monats sich unterwerfen, Amnestie zugesichert.

Rom, 27. Januar. Der Spanische Vertreter Rances suchte eine Audienz beim Könige nach, um das Notifications-schreiben, betreffend die Thronbesteigung Don Alfonso's, zu überreichen.

Vern, 26. Januar. Der hiesige katholische Kirchengemeinderath hat den liberalkatholischen Professoren der Universität gestattet, gottesdienstliche Funktionen in der katholischen Kirche ausüben zu dürfen.

Constantinopel, 26. Januar. Der Commissar der Türkischen Regierung, welcher den Verhandlungen des Montenegro'schen Gerichtshofes in dem Prozesse der an der Podgorizza-Affaire beteiligten Montenegrinischen Unterthanen beiwohnen soll, ist heute ernannt worden. Dem Vernehmen nach wird die Türkische Regierung dem von der Kommission von Scutari zu erstattenden Berichte erst Folge geben, wenn das Montenegro'sche Tribunal sein Urtheil gesprochen hat.

Die Podgorizza-Angelegenheiten sind auf folgenden Grundlagen definitiv beigelegt. Der Fürst von Montenegro beauftragt eine Specialcommission im Kloster Piperi mit der Aburtheilung der beteiligten Montenegriner, der Türkische Delegirte thulnimmt an den Sitzungen der Commission Theil, welche die Türkischen Zeugen in Spur abhört. Die nach Montenegro geflüchteten Türkischen Unterthanen, welche auf Türkische Soldaten geschossen haben, werden den Türkischen Behörden ausgeliefert. Die Pforte ertheilt demnächst als Souverän der Entscheidung der Commission von Scutari ihre Zustimmung.

Tennessee, 27. Januar. Gestern wurde der Ex-Präsident Johnson zum Senator der vereinigten Staaten gewählt.

Literarisches.

[Das Stuttgarter Niesen-Journal.] Von der durch uns schon früher erwähnten, ihres enormen Umfangs halber das allgemeinste Aufsehen erregenden „Allgemeinen Familien-Zeitung“ liegt uns jetzt eine Reihe neuerdings erschienener Nummern vor. Der Eindruck eminentester Großartigkeit, welchen gleich die erste Nummer in uns hervorrief, wird durch den Einblick in die kürzlich empfangenen nicht nur bestätigt, sondern noch gesteigert. Die Masse des in diesem außerordentlichen Journale gebotenen mannigfachen Lesestoffs ist kaum zu bewältigen, und erscheint es geradezu als ein Räthsel, wie es möglich ist, ein Quartal (also 13 solcher Niesen-Nummern) für nur 15 Silbergroschen oder 54 Kreuzer rhein. zu liefern, besonders wenn man bedenkt, daß jede Nummer auch noch 3 sorgfältig ausgeführte Illustrationen enthält, Papier sowie Druck von tadelloser Eleganz sind und vor Allem der gesammte Inhalt durchweg nur aus wirklich spannenden und interessanten Romanen, Novellen, historischen Skizzen u. unserer berühmtesten und beliebtesten Schriftsteller besteht.

Locales.

—Z. Gestern Donnerstag, bis mittags 12 Uhr, war in der Fischerstraße nur an einzelnen Häusern gestreut, dagegen die Thomaststraße, Wasserstraße, hohe Straße, Friedrichsmarkt, Junkerstraße, Brauerstraße und Schlächerstraße gar nicht, was hierdurch zur Verhütung von Unglücksfällen, den betreffenden Passanten mittheilen.

** Die Vetheiligung am Mädchenturnen in der höhern Lächterschule ist noch immer nicht so reger, als die Sache verdient. Wer, wie wir, Augenzeuge der einzelnen Kraftübungen gewesen, der wird zugeben müssen, daß durch dieselben für die Entwicklung und Kräftigung des Körpers das Möglichste gethan wird. Ein Kind, das fortwährend auf dem Arme getragen wird, lernt nie gehen und ein Magnet verstärkt sich durch häufigen Gebrauch. So unablässig diese Behauptungen, so wahr ist es, daß Übung Kraft giebt und diese den Körper stählt; weitere Worte über die Nützlichkeit des Turnens hieße Wasser ins Meer tragen. Hin und wieder stoßen wir noch auf die Meinung, daß das Turnen sich nicht für Mädchen schide und auch wir sind früher dieser Ansicht gewesen. Die Art und Weise des Unterrichts durch Herrn Lehrer H., der in der Ansicht durch seine Gattin unterstützt wird, thut aber der Weiblichkeit nicht den allermindesten Abbruch, da Übungen welche auch nur entfernt eine unzarte Situation bebingen könnten, strenge verpönt sind; im Gegentheil macht der Unterricht auf das Schicklichkeitsgefühl einen gar wohlthuenden Eindruck. Darum wollen wir eingedenk der Worte Schillers: „Wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Milde paarten, da giebt es einen guten Klang“ unser Vorurtheil überwinden und un'rer Töchter an einem Unterricht Theil nehmen lassen, der für ihr ganzes Leben von größter Tragweite ist, wobei wir auch nicht vergessen wollen, daß mit der gehörigen Entwicklung des Körpers, die des Geistes gleichen Schritt hält.

** Das voreilige Schließen der Ofenklappe hat wiederum ein Menschenopfer gefordert. Vor wenigen Tagen legte sich der Telegraphenbeamte L. auf dem hiesigen Bahnhof in seinem Zimmer nieder, welches kurz zuvor mit Kohlen geheizt war. Andern Tages wurde er zwar noch athmend vorgefunden, die sofort requirirte ärztliche Hilfe blieb jedoch erfolglos, da L. bald darauf verschied. Er hinterläßt eine Frau und 8 Kinder, die aber nicht am hiesigen Orte wohnen.

* Der Zustand des quer durch die hohe und große Wasserstraße statt der mit bedenklichen Kosten aus der Stadtasse d. i. den Kommunalbeiträgen beseitigten Drümme hergestellten Rinneleins wird immer lebensgefährlicher für Pferde, Wagen und Menschen. Konnte dort nicht eine Brücke angelegt werden?

Gerichtshalle.

1. Dem 16jährigen Handlungslehrling Jacob Pab-dags war von einer unbekanntem und nicht weiter ermittelten Schönen die Liebe zugesichert, wenn er seinem Principal Kaufmann B. in Pröculs, die Ladenasse räume und ihr das Geld übergebe. Das Zugpfaster war so stark, daß Pabtags sich verleiten ließ, an zwei verschiedenen Tagen je zwei Thaler auszuführen, die er auf der Retirade versteckte. Dem Commis des B. gelang es, das Verusopfer zu ermitteln, was ein Geständniß des k leinen Amors und seine Entlassung aus dem Dienste Merkurs zur Folge hatte. Heute erhält er vom Gerichtshof obenein noch eine 3 tägige Gefängnißstrafe zugewiesen.

2. Die ewige Grenzsperrre gegen Rußland wegen der herrschenden Kinderpest, führt zu vielen Mißheiligkeiten. Un-lere Grenzbewohner sind genöthigt, ihr Vieh, wenn sie es überhaupt erhalten wollen, zur Weide nach Rußland zu treiben. Dem steht auch nichts entgegen, nur dürfen sie es nicht wieder zurücktreiben, denn dann heißt es: „ja Bauer, das ist ganz was anderes“ da das Zurückführen gegen die Absper-rungsmaßregeln verstößt. Unter einer solchen Anklage standen heute 5 Einwohner aus Schattern, welche offen geständig waren, ihr Vieh mehrmals zur Weide nach Rußland hin und wieder zurückgetrieben zu haben, wofür sie mit je drei Tagen Gefängniß bestraft wurden.

3. Am 15. Dezember cr. sprach der Fleischergeselle R. mit seiner gefüllten Mulde bei dem Schneidermeister S. ein, wo er mehrere Bekannte traf. Nachdem er seine Bürde in der Hinterlube abgelegt, wurde ein Weniges in Bier und Grog gemacht, auch einige Damen, darunter die unverheiratete Auguste Legat und Marie Ramonies zugezogen, die sich als echte Naturkinder nicht lange nöthigen ließen und den Beträunken fleißig zusprachen. Es war ein recht gemüthliches Zulammenlein, welches indeß dadurch gestört wurde, daß R. etwa 20 Pfund Fleisch aus seiner Mulde vermischte. Es ergab sich später, daß die Legat in der Meinung, daß der Mensch nicht von Grog allein lebe, ihre mehrfach bestrafte langen

Finger in das Fleisch gesteckt, eine Quantität von etwa drei Pfund abgelockt und auch der Ramonies etwas davon abge-gelassen hatte. Wo das übrige Fleisch geblieben, hat nicht fest-gestellt werden können. Die Legat ist des Diebstahls im wie-derholten Rückfalle, die Ramonies der Hehlerei angeklagt. Erstere ist völlig geständig, wogegen Letztere jede Schuld ab-lehnt. Trotz des Geständnisses der Legat erfolgte indeß sowohl ihre, als die Freisprechung der Ramonies. Der Gerichtshof nahm an, daß hier nur ein Diebstahl an Gewaren von ge-ringer Quantität zum alsbaldigen Verbruche, also eine Ue-berretung vorliege, daß zur Bestrafung dieserhalb ein Antrag erforderlich sei, welcher bisher nicht gestellt ist, auch nicht be-gebracht werden kann, weil der Bestohlene nicht zu ermitteln gewesen ist. Die Freude der Legat über den unerwarteten Ausgang der Anklage, welche sie mit Zuchthaus bedrohte, war eine ungelünstelte.

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. Januar.
Geboren: Dem Arbeiter Franz Szurbis eine T. Dem Arbeiter Friedrich Wirbel ein S. Dem Tischlermeister Julius Bomrath ein S. Dem Arbeiter August Albert ein S.
Gestorben: Kaufmann Franz Eduard Otto 66 J. alt.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl. Wagnus aus Königsberg, Meyer, Rosinski aus Berlin, Neumann aus Leipzig, J. Hirschfeld, H. Hirschfeld aus Mitau.
Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Carpes aus Ruß, Heilmann aus Libau, Großmann aus Königsberg, Na-hanson aus Boiwirchen. Polizei-Beamter Bergholz aus Libau. Frau Gutspächter Bernstein aus Polangen. Tele-graphisten-Wittve Riedke aus Bromberg.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 28. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barf. R.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	344,1	-11,4	SO schw.	heiter.
Helsingfors	340,6	-5,9	W. schw.	bedeckt.
Petersburg	342,4	-15,1	S. still	bewölkt.
Stockholm	340,1	-3,7	SW schw.	bedeckt.
Flensburg	341,3	-1,9	SW schw.	heiter.
Königsberg	343,8	-7,4	SO schw.	heiter.
Danzig	343,5	-4,8	—	bedeckt.
Putbus	341,1	-5,0	OS. mäß.	wölflig.
Görlin	345,4	-6,6	S schw.	bewölkt.
Stettin	342,6	-4,0	SW schw.	heiter.
Helber	340,5	-0,4	SO schw.	—
Berlin	343,2	-4,8	S. mäß.	heiter.
Cöln	339,6	-0,3	SO. m.	heiter.
Paris	341,7	-0,5	S f. schw.	schbn.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Bou	Wit	Adressirt an
9,27	Fremdschiff	W. Bierow	Troon	Kohlen	Ordre.
	Wassertiefe des Segels 17' 10",	Wind SO.	Strom aus.		
	Wasserstand 6' 10".				

Während — Verding 21 ab von Philadelphia, 27.1. Corf.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Januar. Im Hinblick auf die Herabsetzung des Zinsfußes der Preuss. Bank um 1% eröffnete der Verkehr beruhigter, und die niedrigen Course konnten sich Anfangs eine Anmiegtheit erholen. Doch vermochte der Geldüberfluß, welcher auch in dem Zustuß von 13 Mill. Mark in die Kassen der Hauptbank seinen Ausdruck fand, nicht dem Stillstehenderfluß wirksam entgegen zu treten und die Haltung erschlaffte wieder um die Mitte der Börsenzeit. Credit-Actien und Rheinische Eisenbahnactien wurden am regsten umgefest, letztere ermatteten neben Köln-Mindenern am Stärksten; doch auch Stettiner, Oberschlesische, Anhalter und Potsdamer vermochten sich nicht zu behaupten. Auf letztere wirkte namentlich der Geldbedarf der Braunschweigischen Eisenbahnen verstimmt. Leichte Devisen und Oesterreichische Bahnen blieben still und eher matt, Brest-Grajoen und Galizier behauptet. Die übrigen Spielpapiere hielten sich besser, doch waren die Umsätze gering. Wir notiren: Franzosen 533,50—4,50, Lombarden 230,50 bis 2,50, Credit-Actien 402—4, Oesterr. Papierrente 63,70, Türken 41,90, Consoles 105,65, Disconto-Commandit-Antheile wurden per ultimo zu 157 1/2—8 1/2—158 1/2, gebandelt, Dortmund Union blieb zu 30,25—30,50—30,25 und Laurahütte zu 124 1/2—125 bis 124,75 still. Banken, Bergwerke und andere Zufuhrwerthe traten bei mangelnder Nachfrage nur in sehr schwachen Verkehr. Fonds ruhig, Prioritäten angeboten, namentlich Ausländische Renten ermattend, nur Italiener fest. Die Prolongationsfrage blieben bei geringem Verkehr unverändert, Privat-Discount 3/4 bez. Schluß fest.

Berlin, den 28. Januar

Amsterdam, 100 fl 2 Monate	R.-M. 173,25
London, 1 Mtr. 3 Monate	20,295
London, 1 Mtr. 8 Tage	20,45
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	80,00
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81,46
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	281,30
do 100 S.-R. 3 Monate	279,80
Russ. Noten	283,75
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	168
do. von 1866	168
4% Opreuss. Pfandbriefe	95,50
Roggen loco	156
Hafer loco	176
Spiritus loco	54,8

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 27. Januar. (Producten-Bericht.) Weizen loco niedriger, hochbunter per 1000 Rfl. 130Pfd. 176 1/2 Mfl. bez., 129Pfd. 179 1/2 Mfl. bez., 132Pfd. 181 1/2 Mfl. bez.; bunter loco per 1000 Rfl. 130/31Pfd. 174 Mfl. bez.; russischer 130Pfd. 153 Mfl. bez.; rother loco per 1000 Rfl. 128/29Pfd. 171 1/2 Mfl. bez., 130Pfd. 174 Mfl. bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Rfl. 123/24Pfd. 140 Mfl. bez., 126/27Pfd. 141 Mfl. bez., 142 1/2 Mfl. bez.; russischer loco per 1000 Rfl. 116Pfd. u. 117Pfd. 130 Mfl. bez., 120Pfd. 132 1/2 Mfl. bez., 122/23Pfd. 135 Mfl. bez., 125Pfd. 137 1/2 Mfl. bez., 126Pfd. 138 1/2 Mfl. bez.; pro Januar — Mfl. Br. — Mfl. Gd.; pro Frühjahr 141 Mfl. Br., 139 Mfl. Gd.; pro Mai-Juni 141 Mfl. Br., 139 Mfl. Gd. — Gerste loco große per 1000 Rfl. — Mfl. bez.; loco kleine per 1000 Rfl. 144 1/2

Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez., 160 Mt. bez.;
 ruffischer loco per 1000 Kil. 152 Mt. bez., 153 Mt. bez., 154
 Mt. bez.; pro Januar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr
 164 Mt. Br., 160 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt.
 Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 159 Mt. bez.;
 graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil.
 — Mt. bez. — Bohnen flau, loco per 1000 Kil. — Mt. bez. —
 Wicken loco per 1000 Kil. 191 Mt. bez., 200 Mt. bez. — Lein-
 saft flau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per
 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
 — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per
 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
 — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil.
 — Kleeaat loco rotthe per 50 Kil.; loco weiße per 50 Kil. —
 Erymtheum loco per 50 Kil. — Mühl loco ohne Faß per 50
 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mühluchen loco
 per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.

Spiritus - Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres
 pro 100%, Falles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco
 ohne Faß, 55 Mt. 75 Pf. bez.; Termine nicht gehandelt.
 NB. Die eingekammerten Faseln zeigen die Preise in Mt. u. Pfennigen für
 Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro
 70 Pfd. — Hafer pro 90 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90 Pfd. — Rübsaat
 und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus - Bericht (nicht amtlich) vom 27. Januar.
 Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco etwas fester, Ter-
 mine ohne Geschäft, loco 57 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 1/4 Mt.
 bez.; pro Januar 56 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.;
 pro Januar-März 57 1/4 Mt. Br., 56 1/4 Mt. Gd., — Mt. bez.;
 pro Frühjahr 59 1/2 Mt. Br., 59 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-
 Juni 60 1/2 Mt. Br., 59 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 61 1/2
 Mt. Br., 60 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 62 1/2 Mt. Br.,
 61 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt.
 Gd., — Mt. bez.; pro September 64 1/2 Mt. Br., 63 1/2 Mt. Gd.,
 — Mt. bez.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingelandt.

[Zur Jahrmärtsfrage.] Der Kreisstag hat nach
 dem Berichte im Memeler Dampfboot in seiner letzten Sitzung
 einstimmig eine Petition an die Regierung um Aufhebung
 des Jahrmärts beschloffen. Mit Rücksicht darauf, daß der
 Kreisstag den Kreiseingesessenen, und namentlich den 20,000
 Einwohnern Memels, seine Motive für die Aufhebung nicht

öffentlich durch die Presse mittheilt, wenigstens bis jetzt nicht,
 — was wir zu erwarten allerdings wohl eine Verechtigung
 haben dürften, — bittet Einsender Eine verehrliche Redaction
 ergebenst, diese Motive durch Abdruck zur allgemeinen Kennt-
 nitz zu bringen. (Von diesen Motiven ist uns nichts mit-
 getheilt worden. Die Red.) Erst dann wird sich das Pu-
 blikum in dieser wichtigen Angelegenheit ein unparteiisches
 Urtheil für oder gegen bilden, und darnach event. geeignete
 Gegen Schritte thun können.

[Inserat.]

Bei günstiger Witterung und Schlitbahn wäre ein Um-
 zug der Masken, wie in früheren Jahren, am Sonntag nach
 dem Maskenball sehr erwünscht, und bitten wir Herrn
 Director Lincke das hierzu Nöthige gütigst veranlassen
 und das Nähere durch das Memeler Dampfboot publiciren
 zu wollen.

Mehrere Masken.

Anzeigen.

4. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. D.
 No. 244 ist am 25. Januar der pensionirte
 Briefträger Woywod gestorben.

Die Noth treibt mich dazu, die guten
 Herrschaften zu bitten, bei meinem Sohne
 Walter, welcher am 31. Januar, Nachmittags,
 in der St. Johanniskirche getauft werden soll,
 Patzen zu stehen. Meine Frau liegt mit
 ihrem neugeborenen Kinde krank darnieder und
 ich bin ohne Arbeit. Gott wird jede mir er-
 wiesene Wohlthat vergelten.

Friedrich Dax und Frau,
 Jägerstr. No. 11.

Männer-Turnverein.

Freitag, 29., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Fischer'schen Saale gemüthliche Vereinigung.

Credit-Berein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 29. Januar.

Maskenball

Sonnabend, den 30. Januar 1875,
 Abends 8 Uhr, im Schützenhause.

Ohne Maske kein Eintritt. Älteren Herren
 und Damen ist es gestattet, im Ballanzuge
 mit Brille zu erscheinen. Von halb 10 Uhr
 ab großer Preciosatz mit Zigeuner-Lager,
 Gefängen und Tanz. Vor- und nachher ver-
 schiedene Belustigungen.

H. Lincke.

Zu dem am 30. stattfindenden Maskenballe
 haben nur die dabei Betheiligten den Zutritt.
 Der Vorstand der Schützengilde.

Ostpreuß. Binnenschiffahrts- Actien-Gesellschaft.

Zu der am 30. Januar c., 3 Uhr Nach-
 mittags, im Fischer'schen Saale stattfindenden
 ordentlichen General-
 Versammlung

werden die Actionaire gemäß § 18—23 des
 Statuts hienit eingeladen.

Tages-Ordnung.

- 1) Geschäftsbericht pro 1874.
- 2) Wahl von vier Mitgliedern des Aufsichtsraths in Stelle der Ausscheidenden.
- 3) Etwa noch zu stellende Anträge.

Zur Theilnahme an der Generalversamm-
 lung sind diejenigen Actionaire berechtigt,
 welche bis zum 29. Januar, Abends 6
 Uhr, ihre Actien bei der Gesellschafts-Kasse
 (im Bureau Loosjenstraße No. 9) präsentirt
 und dagegen eine Einloßkarte erhalten haben.
 Memel, den 20. Januar 1875.

Der Aufsichtsrath.

Im großen decorirten Schützenhause.
 Nachtag zum Maskenball.

Sonntag, den 31. Januar:
 Grosses

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. R. Laude.

Neue Bade-Anstalt

Donnerstag, den 4. Februar c.,
 Abends 6 Uhr.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Geschäftsbericht pro
 1874. — Constituirung als Actien-Gesellschaft
 behufs Erwerbung des Grundstücks Alexander-
 straße No. 520.

Wir eruchen **sämmtliche** In-
 teressenten, dieser General-Versamm-
 lung beizuwohnen, da sonst die so
 dringend notwendige formelle Er-
 ledigung der schwebenden Angelegen-
 heit nicht erfolgen kann.
 Das Comitee.

Theater-Anzeige.

Freitag, 29. Januar. Zum 1. Male:
 „Im großen Jahre,“ oder „Eine Eroberung
 im Elsaß“, Schauspiel in 4 Akten von Kitting.

Sonntag, 31. Januar. Zum 1. Male:
 „Die Gallophen des Glückes,“ neue große Ge-
 sangsposse von Girndt u. Jacobson. (Größtes
 Luststück der Saison.)

Montag, 1. Februar. Dasselbe.
 Die neue Decorations-„Genienhair“ ist
 von dem Decorations-Maler Herrn Witte in
 Elbing gemalt.

Diese ebenso brillant ausgestattete, als
 wirklich sehenswerthe Gesangsposse empfehle
 der freundlichen Theilnahme ganz ergebenst.

H. Lincke.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Der Kirchentassen-Etat und die Dezems-
 liste pro 1875 liegen bis zum 14. Februar c.
 für die Mitglieder der Gemeinde in der Pre-
 digerwohnung zur Einsicht aus.

Evangelisch-reformirte Kirchen-Presbyterium.

Daß Herr W. Goerke auch als Braaker
 für sichte und tanneue Balken beständig und
 vereidigt worden, wird hiermit dem betreffenden
 Publikum bekannt gemacht.

Memel, den 26. Januar 1875.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Freitag, den 29. Januar,

Vorm. 11 Uhr,

solten aus dem neben der Flach-
 waage liegenden Schiffe „Emma
 Johanna“

ca. 2000 Hectoliter
 Suller Maschinenkohlen

in beliebigen Posten in öffentlicher Auktion
 durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Mäkler.

Sonnabend, den 30. Januar c.,

Nachm. 1 Uhr, soll bei dem Fischmeister
 Engelen auf Schmelz, ein herrenloser siche-
 tener Balken, 19 1/2 Fuß lang, 11 Zoll
 stark in öffentlicher Auktion gegen baare
 Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Landreiter.

Zum Verkauf der von den fiscalischen
 Brücken No. 4 über das Röckelief bei Blinden-
 Witzke und No. 5 über einen Flußgraben
 bei Szepen-Thoms dem Fiscus zugehörigen
 Materialien ist

am Montag, den 8. Februar c.,

an Ort und Stelle und zwar:
 für die Brücke No. 4 um 10 Uhr Vorm.,
 für die Brücke No. 5 um 11 Uhr Vorm.
 ein Verkaufs-Termin anberaumt.
 Die Verkaufs-Bedingungen werden im
 Termin bekannt gemacht werden.
 Memel, den 25. Januar 1875.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

Das

Wäsche-Confections-Geschäft

von

A. Kleinke, Vibauerstraße 24
 empfiehlt Herren-, Damen- und Kinder-
 Wäsche, gut sitzende Oberhemden in
 Leinen, Shirting und Percals in neuesten
 Mustern. A. Kleinke.

Wollene Handschuhe

wieder vorräthig bei
 D. Sudermann.

H. 61. Dr. Pattison's Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell
 Gicht und Rheumatismen
 aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und
 Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
 Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh
 In Packeten zu 1 Mark und halben zu
 60 Pf. bei
 C. L. Cron in Memel.

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und
 werden **sämmtliche Artikel um schleunigst** damit
 zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.
Herrmann Wittenberg,
 Marktstraße No. 9.
 Eine große Partie Damen-Mäntel und Jaquetts,
 sowie noch einiae Knabenanzüge ganz besonders billig.

So eben ist erschienen die 35. Aufl.
 des weltbekanntesten, lehrreichen Buches
Der persönliche Schutz
 Rathgeber für Männer jeden
 Alters von Laurentius. In Um-
 schlag verriegelt.
 Laufensfach bewährte Hilfe
 und Heilung (25jährige Erfah-
 rung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts,
 Nervenleiden u., den Folgen zer-
 rüttender Onanie und geschlecht-
 licher Excesse. — Durch jede Buch-
 handlung, auch in Königsberg
 von Von's Buchhandlung, sowie von
 dem Verfasser, Hohe Straße, Leipzig,
 zu beziehen. Preis 1 1/2 Thlr.
 Gewant wird vor gewissen Nach-
 ahmungen und Nachfälsereien mei-
 nes Buches, die sich, um das Publikum
 zu täuschen, sogar bis auf den Wort-
 laut meiner Anzeige erstrecken. Da-
 her achte man darauf, die echte Aus-
 gabe meines Buches,
 die 35. Original-Auflage
 von Laurentius
 zu bekommen, welche einen Octav-Band
 von 232 Seiten mit (H. 05200)
 60 anatom. Abbildungen
 in Stahlstich bildet und mit dem Na-
 mensstempel des Verfassers verriegelt ist.

Uns Himmels willen!
 Vor Frauenzimmern zu bewahren!
 Nur für Männer.
Die Frauenzimmer
 sind doch possirliche Dinger.
 Höchst curios zum Schiefachen mit vielen
 Bildern, geschrieben von einem der die
 Frauenzimmer aus dem FF. kennt. Für
 1 Rm. 20 Pf. = 12 Sgr. Postmarken
 liefert franco. Büchercataloge gratis.
 L. M. Glogou, Antiquar.
 Hamburg, 13. Burstah 13.

Schottische
Waschinenkohlen
 (vorzüglich zur Dfenbeizung),
 empfangen per Schiff „Freundschaft“ Capt.
 Bierow, am Ballastplatz liegend, und offeriren
 mit und ohne Anfuhr billigst.
 H. Ranisch Schwedersky & Co.

Gammellen, blühende
 Gamellenbäumchen, schöne
 Hyazinthen u. andere Blumen
 empfiehlt
 A. Merkert.
 Schottische
Waschinen-Kohlen
 aus dem Schiffe mit und ohne Anfuhr
 empfiehlt
 H. Lundgreen.

Iborner Pfefferkuchen,
 als: Catachingen, Steinpflaster, Leck-
 Leb- und Kochkuchen habe eben in schöner
 frischer Waare erhalten.
 D. Sudermann.

Zwei starke 3jährige Ochsen stehen zum
 Verkauf. Wo? zu erfragen in der Expedition
 dieses Blattes.

2 frische Rehböcke
 sind zu haben bei
 Gedicks, Brauerstraße 7.
 Ein Birken-Bettstell steht zum Verkauf.
 Ankerstraße No. 10.

Ein gut erhaltener brauchbarer Wasser-
 Filterer wird zu kaufen gesucht
 Wittwenstifts-gasse No. 2.

Mittwoch Abend ist im Theater ein **Gla-**
cehandichuh gef. u. aus d. Exp. d. Bl. abzu-
 werden gegen 8 pCt. und
600 Thlr. hypothetarischer Sicherheit
 auf 1 bis 2 Jahre gef. durch **Sablowsky.**
 Ein tüchtiger Geschäftsmann sucht von so-
 fort in irgend einem Comtoir Beschäftigung.
 Adressen in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine mit der **Tapisseries** und **Gal-**
lanterie = Branche vertraute Dame
 wird als Verkäuferin für eine Provinzial-
 stadt Ostpreußens zu engagiren gesucht.
 Gefällige Meldungen werden unter Z. 2.
 poste restante Heydekrug erbeten.

Eine gesunde **Amme**
 kann sich sofort melden
 Hospitalstraße 10 u. 11.

Ein **Laufmädchen**
 für den Laden sucht von sofort
 A. Doehring.

Gesucht wird zum 1. April eine gute Pen-
 sion für 2 Kinder, ein Knabe und ein Mädchen
 von 9—12 Jahren. Gef. Adressen und Be-
 dingungen werden unter S. B. 7 in der
 Exped. d. Bl. erbeten.

Eine geräumige Wohnung von
 3—4 Zimmern zum Comtoir,
 möglichst Parterre, in der Markt- oder
 Friedrich-Wilhelmstraße (von der Marktstraße
 bis zur Börsestraße) wird vom 1. August
 d. J. zu mietzen gesucht. Von wem
 erfährt man in der Expedition des Dampf-
 boots.

Eine **Schneider Nähmaschine** ist billig
 zu vermietzen
 Brauerstraße No. 3—4.

Zwei Vadenlokale
 nebst einer Wohnung, Stallungen u. hat vom
 1. Mai c ab zu vermietzen
 J. G. Walter in Heydekrug.

Breite Straße 20 ist die vordere obere Woh-
 nung an stille Einwohner vom 15. April zu verm.
 Eine Wohn. v. 3 Zimmern m. all. Zubeh.
 v. 1. April 3 verm. b. J. Auge, Hospitalstr.
 Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.
 Beilage.

Deutscher Reichstag.

53. Plenarsitzung, Dienstag, 26. Januar.

Präsident v. Jordanbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Camphausen, Meißner, v. Noßig-Wallwig, Dr. Michaelis, v. Nibel u. A. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Verathung des Bankgesetzeswurfs.

Die gestern unterbrochene Debatte über §. 9 nebst Anlage wird wieder aufgenommen. Außer den bereits gestern mitgetheilten Amendements sind noch die folgenden eingebracht: 1. von dem Abg. Ausfeld die Nr. 18 und 26 der Anlage dahin zu ändern, daß: a. den der Privatbank zu Gotha zugewiesenen Betrag an ungedeckten Noten von 1,344,000 auf 2,344,000 M. erhöht und dagegen b. der Betrag der Württemberger Bank um 1,000,000 M. gekürzt werde. — Event. für den Fall der Verwerfung des Sages sub. b. die Gesamtsumme der ungedeckten Noten auf 386,000,000 M. zu erhöhen. — 2. von dem Abg. Parisius: in der Anlage (entsprechend der Vorlage) zu setzen: 10. Hannoversche Bank 3,152,000 M. 31. Lübecker Privatbank 350,000 M. 32. Commerz. Bank in Lübeck 685,000 M., 33. Bremer Bank 2,772,000 M.

Abg. Dr. Zellkampff befragt seinen Antrag, der dahin geht, die Reichsbank zu verpflichten, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Banknoten nach Ablauf von zehn Jahren volle Baardeckung in ihren Kassen bereit zu halten. Redner führt aus, daß nach seinem Standpunkte künftliches Geld keine gesunde Basis für das wirtschaftliche Leben biete. Für Deutschland sei die Bankfrage eine Lebensfrage; es sei das Reich mehr als jedes andere einer feindlichen Invasion ausgesetzt, wenigstens müsse man eine solche im Auge behalten. Deshalb sei es wünschenswert, daß unser Bankwesen so geregelt werde, daß unter allen Umständen bei einer politischen Krise die Baarzahlung nicht eingestellt werden dürfe. Dies sei aber nur möglich, wenn für möglichst viel Baarmittel gesorgt werde, denn in einem Augenblick der Krisis würde massenhaft Papiergeld an die Bank zurückströmen, ohne daß dieselben zur Einlösung gelangen könnten. Sein Amendement solle den Folgen einer solchen Krisis vorbeugen und bitte er deshalb um Annahme desselben.

Abg. Dr. v. Schauff: Die vorliegende Frage ist gestern mit einer Heftigkeit diskutiert worden, die meines Erachtens ganz ungerechtfertigt war. Es handelt sich hier gar nicht um ein großes Princip, sondern ausschließlich um eine Rechnungsfrage, die darüber aufgestellt werden soll, ob die Ziffer, welche Ihnen von Seiten der Commission anzurechnen vorgeschlagen ist, angenommen werden soll, oder ob das Bedürfnis des Handels und der Industrie eine Erhöhung dieser Ziffer fordert. Ich bin daher der Ansicht, daß wir diese Frage nicht in der gestrigen Weise diskutieren dürfen, indem wir Dinge in dieselbe hineinwerfen, die eigentlich gar nicht hineingehören. Es handelt sich bei dem Ausdruck der Meinungen über diesen Gegenstand nicht um eine Unfehlbarkeit, sondern darum, ob ein Irrthum auf der einen oder anderen Seite vorliegt. Ob die Ziffer auf 250 oder 300 Millionen fixirt wird, dadurch wird die Gründerei weder gehemmt, noch ausgeschlossen werden können. Wer die Zeit der Gründungen verfolgt hat, und ihre Ursachen kennt, thut Unrecht, wenn er der großen Notencirculation allein die Ursache dieser Periode zuschreiben wollte. Ich bin bereit, den Abg. Pascher zur Bekämpfung der Gründerei beizustehen, aber darum handelt es sich in dieser Frage gar nicht. Würde durch die Erhöhung der Ziffer um 50 Millionen die Erhaltung des Geldes in Deutschland gefährdet, so würde ich der Letzte sein, der für eine solche Erhöhung stimmen würde. Diese Frage ist so schwer zu entscheiden, und es ist daher notwendig, daß man auf Autoritäten hört und da möchte ich eine solche Autorität, deren Vergangenseit mir die Gewähr leistet, daß sie keine Maßregel unterstützen werde, welche die Goldwährung gefährden könnte. Und eine solche Autorität ist der Referent Abg. Dr. Damberger. Auf die Verhältnisse der Preussischen Bank eingehend, weist der Redner darauf hin, daß auch diese zu verschiedenen Zeiten den ungedeckten Notenumlauf von 83 $\frac{1}{4}$ Millionen Thalern überschritten habe. Die große Sorge, die ich mir mache, so fährt Redner fort, ist, daß bei einer solchen rein sachlichen Diskussion, die Geschicklichkeit immer eine sehr große Rolle spielt und der Sachlichkeit sehr oft schadet. Es ist ein Unglück, daß der Handelsstand gewöhnlich nicht aus seinen Elementen heraus hier vertreten ist, durch Elemente, die mit der Sachkenntnis auch die dialektische Schärfe ihrer Ausführungen verbinden. Es ist gestern hier geltend gemacht worden, daß Frankreich uns keine schlechten Effekten an den Kopf geworfen habe. Es ist für diejenige Nation, welche politisches oder mercantiles Unglück getroffen hat, immer ein großer Segen, wenn sie geldwerthe Effekten hat und in dieser Lage befand sich Frankreich nach dem Kriege. Ein Theil der französischen Zahlungen bestand in Effekten und alle diese s. g. schlechten Papiere, welche Frankreich uns an den Kopf geworfen hat, stehen heute so gut, daß Jeder ein gutes Geschäft gemacht haben würde, wenn er seine Gelder in diesen Papieren angelegt hätte. Ich führe dies nur an, um sie vor den s. g. Scheingründen zu warnen. Redner sucht nunmehr nachzuweisen, daß die der Preussischen Bank bisher gegebenen Mittel kaum ausgereicht haben, um die kurzen Wechsel zu befriedigen und daß für den Diskont dabei kaum ein nennenswerther Betrag verbleibe. Ich bin nun der Meinung, so fügt er hinzu, daß die Preussische Bank, wenn wir sie in eine Reichsbank umwandeln, kaum das Gebiet wird ausreichend befriedigen

können, welches sie heute schon kaum befriedigen kann. Es sind bereits von verschiedenen Städten Anträge eingegangen auf Errichtung von Kommanditen. Die Reichsbank wird nicht im Stande sein, diese Filialen zu errichten und wir werden in kurzer Zeit vor der großen Kalamität stehen, daß die Errichtung des großen Bankinstituts an der Ziffer scheitert. Ich wünsche, daß wir ein Werk gestalten, auf welches Deutschland mit Befriedigung blicken kann. Die Ziffer, welche mir die richtige zu sein scheint, die entnehme ich aus den Ziffern der Preussischen Bank und zwar aus dem Jahre 1874, weil damals die Gründungs- und Schwindelperiode schon vorüber gewesen ist, und weil sich in diesem Jahre in Folge der Störungen ein geringeres Diskontobedürfnis gezeigt hat. Diese Ziffer beträgt ungefähr so viel, als wir beantragen, das sind 50 Millionen mehr, als von der Commission fixirt sind. Sie können dieser Ziffer also ohne Sorge, dem Schwindel Vorbehalt zu leisten, zustimmen. Ich schließe mit dem Ausdruck eines Wunsches. Möge es uns gelingen, die großen Ertragschaften auf dem politischen Gebiete nicht zu compromittiren durch falsche Schritte auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete.

Finanzminister Camphausen: Die Bedeutung, welche die sogenannte Contingentirung hat, habe ich bereits in der Sitzung vom 18. November v. J. Ausdruck gegeben; ich komme deshalb heute auf diesen Punkt nicht weiter zurück, und will nur einen Punkt berühren, über den ich mich damals nicht ausgesprochen habe, das ist die Frage wegen der ungedeckten Noten. Meine Herren! Die Geschäftswelt, welche meinerseits für die Goldwährung sich ausgesprochen hat, die scheint mir über alle Maßen erschreckt zu sein, nachdem wir endlich dazu übergehen, die Folgen dieses Beschlusses an uns herantreten zu sehen. (Sehr richtig.) Wer da glaubt, daß wir uns heute in einem Besorgniß erregenden Zustande befinden, der hat sich vor allen Dingen an diejenigen zu halten, die für Deutschland empfahlen haben, zur reinen Goldwährung überzugehen, und das haben wir mit großer Majorität in diesem Hause gethan, ich mit. Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß dieser Schritt ein richtiger war, aber ich bin auch der Ansicht, daß wir den Folgen dieses Schrittes ruhig und unbefangenen entgehen sehen müssen. Es war dies kein leichter Entschluß, zur reinen Goldwährung überzugehen, für Deutschland, welches umgeben ist von allen Seiten von Staaten, die die metallische Basis verlassen haben und von denen wir Zahlungen in Gold nicht zu erwarten haben. Wir sind ferner umgeben von einem Lande wie Frankreich, daß bis zur heutigen Stunde die Doppelwährung aufrecht erhält und das gerade in diesem Augenblicke, wo die eine Währung außerordentlich billig zu beziehen wäre, mit den Silberausprägungen nicht so vorgeht, wie wir es bei Fassung unserer Beschlüsse haben unterstellen müssen. Diese Ausführungen sollen nur sagen, daß es Pflicht eines jeden Staatsmannes ist, der mit unbefangenen Blick die Verhältnisse überfiehet, Deutschland beim Uebergang zur reinen Goldwährung zur Vorsicht zu mahnen und zu mahnen, in Bezug auf die Noten-Circulation lediglich den vorsichtigen Weg einzuschlagen. Nun sind wir dazu übergegangen, eine Reichsbank in Aussicht zu nehmen und den Antheil der Reichsbank und der Privatbanken in dem Maße der ungedeckten Noten festzustellen. Bei dieser Feststellung sind wir an die Praxis gebunden. Hätte vor mir ein weißes Blatt Papier gelegen und ich hätte das Bedürfnis der verschiedenen Plätze zu ermessen gehabt, so läugne ich nicht, daß ich den Antheil der Reichsbank etwas höher und der Privatbank etwas niedriger gegriffen haben würde. Immerhin aber glaube ich, daß diese Vertheilung für die Reichsbank wesentliche Nachteile nicht mit sich führen wird. Gestatten Sie mir nur daran zu erinnern, daß wir bei dem Uebergange zur reinen Goldwährung in der Lage sind experimentiren zu müssen, wir haben bei uns Niemand, keinen Handelsherren und keine Bank, der Erfahrung genug besitzen könnte, zu sagen, wie sich die Verhältnisse der Notencirculation in dem Augenblicke gestalten werden, wo an die Stelle der Silberwährung die reine Goldwährung tritt. Wenn wir nun auf denjenigen Staat sehen, der allein die reine Goldwährung zu einer Wahrheit gemacht hat, wenn wir wahrnehmen, daß in diesem Staate, in dem der Bezug des Goldes mit großer Leichtigkeit erfolgen kann, wenn wir da wahrnehmen, mit welcher Vorsicht man in diesem Staate den ungedeckten Notenumlauf in enge Grenzen glaubte bannen zu müssen, so ist dadurch auch für uns große Vorsicht geboten. Wir haben nun der künftigen Reichsbank eine Summe von 250 Millionen Mark zugewiesen. Was die Bestimmungen des Gesetzes selbst betrifft, so weist ja der Commissionsbericht nach, daß die Steuer von 1 Prozent erst mit Majorität angenommen, dann aber einstimmig abgelehnt worden ist. Diesen Punkt anlangend, so kann ich mir nicht verlagern, Ihnen mitzutheilen, daß ich anfänglich ernstlich davon abgerathen habe, zu dieser Steuer zu schreiten und daß ich mich erst nach längerer Erwägung habe bestimmen lassen, Ihnen den Vorschlag zu machen. Der Bundesrath hat in der Commission die Erklärung abgegeben, daß wenn der Reichstag allein auf die Steuer nicht eingeht, die Vorlage dadurch nicht fallen wird. Meine Herren. Dieser Erklärung kann ich mich vollständig anschließen. Aber ich schiede dem Reichstage die Verantwortlichkeit dafür zu, wenn die wirtschaftlich verstandene Maßregel unterbleibt. Ich will aber nicht unterlassen, Ihnen die Gründe anzuführen, welche für eine solche Besteuerung angeführt werden können. Eine solche Steuer ist durchaus nichts Ungewöhnliches, im Gegentheil, ich glaube, alle Staaten sind darauf angewiesen, da eine Steuer auf die gewöhnlichen Wechsel legen, daß sie solche privilegierte Wechsel, wie die ungedeckten Noten, nicht steuerfrei lassen. (Sehr richtig.)

Ich wiederhole, mit dem Wegfall der Steuer steigern Sie die Gefahren, denn Sie nehmen dadurch eine Schranke hinweg, welche die Privatbanken in höchstem Grade ausnutzen würden. Was nun die Zahlen anlangt, so möchte ich Sie bitten, sich vor Allem zu vergegenwärtigen, daß dieselben nicht von unserem Belieben abhängen, da wir nicht in der Lage sind, ein Geschenk machen zu können, und daß jeder noch so kleine Betrag, der zugelegt wird, die Gefahren der Goldwährung steigern würde. Im Uebrigen werden die Banken künftig allerdings erfahren, daß das bequeme Leben, wie sie es jetzt kennen, ein Ende hat, sie werden erfahren, daß man sich ferner nicht mehr auf den Preßbengel verlassen darf, das ist vorbei. An jede Bank kann das Verlangen herantreten, daß sie ihre Noten baar einlösen soll, und wenn sie dazu nicht im Stande ist, dann geht sie ihres Privilegiums verlustig. Und die Stimmung wird nicht bloß bei den Privatbanken eine andere werden, auch bei der Reichsbank wird diese eine andere werden müssen und ich sehe den Augenblick kommen, wo uns hierfür ein Dankeswort auch von der Reichsbank zu Theil werden wird. Es wird die Zeit kommen, wo die Bankverwaltung uns Dank wissen wird, daß wir ihr eine engere Schranke ziehen, als es ihr heute wünschenswerth erscheint. Die Ziffer im Einzelnen zu begründen, darauf lasse ich mich nicht ein, ich behaupte, daß alle die verschiedenen Rechnungen, die uns vorgeführt sind, zu einem festen Ziele nicht gelangen können. Wenn sie in der That glauben — und es ist dies ja von einzelnen Rednern angeführt — daß wir den Handel und die Industrie über die Schwierigkeiten ihrer augenblicklichen Lage hinweghelfen werden, wenn wir die Ziffer erhöhen, so ist das eine irrige Auffassung. Handel und Industrie leiden allerdings in diesem Augenblicke sehr schwer. Die Ursachen dieser Leiden liegt aber meiner Ansicht nach hauptsächlich in der Verschiebung der Preisverhältnisse, die eingetreten sind. Man wird deshalb dahin streben müssen, wieder in das richtigere Geleise zurück zu gelangen. Die Industrie wird wohlfeiler produziren müssen und sie wird es, wenn wir anfangen billiger, sparsamer, wirtschaftlicher zu werden. Auch für Deutschland wird die Nothwendigkeit herantreten, mit einer Herabsetzung der Arbeitslöhne vorzugehen. Ich glaube es thut noth, wenn wir diese notwendige Consequenz für eine bessere Gestaltung unserer Zukunft nicht übersehen. Wenn wir daher die gegenwärtige gedrückte Lage von Handel und Industrie in's Auge fassen, so dürfen wir nicht die Hoffnung nähren, die wir später nicht erfüllen können; Sie können die Ziffer erhöhen oder nicht, Sie werden dadurch die Consequenzen, die der Uebergang zur Goldwährung notwendig mit sich führen muß, nicht ändern. Ich habe keine Besorgniß, daß wir die Summe zu niedrig gegriffen haben, wohl aber die Besorgniß, daß wir sie hoch gegriffen haben.

Abg. Dr. Georgi vertheidigt das von ihm gestellte, gestern mitgetheilte Amendement, Abg. Schröder (Lippstadt) bezeichnet das Amendement Zellkampff, als dasjenige, welches einzig und allein den prinzipiell wichtigsten Standpunkt festhalte. Da er aber das Gesetz nur für ein Uebergangsgesetz halte, so stimme er für den Commissionsvorschlag.

Abg. Ackermann vertheidigt kurz sein Amendement unter Hinweis auf die sächsische Industrie, welche für die in seinem Antrage bezeichneten Banken eine Erhöhung der Summen der ungedeckten Noten, gegenüber der in der Vorlage vorgesehene Summe notwendig mache. — Nachdem sodann noch Abg. v. Diegelben für die Annahme der Commissionsvorschläge gesprochen, wird die Diskussion über Absatz 1 des §. 9 geschlossen und sofort über Absatz 2 eröffnet, welcher bestimmt, daß, falls die Befugniß einer Bank zur Noten-Ausgabe erlischt, der derselben zugehörige Betrag des der Steuer nicht unterliegenden, ungedeckten Notenumlaufs dem Antheile der Reichsbank zuzuführen soll. — Abg. Richter (Hagen) erklärt sich gegen diese Bestimmung, in welcher er eine Bevorzugung der Aktionäre der Hauptbank erblickt, welche dadurch außer ihren sonstigen Vortheilen, einen Wechsel auf die Privatbanken erhielten.

Staatsminister Delbrück erklärt, daß die verbündeten Regierungen auf dem Beschlusse der Commission beharren müssen. Man könne übrigens der Ansicht sein, welcher man wolle, man habe dabei jetzt bestimmte Zahlen und wenn man davon ausgehe, daß dieselben dem gegenwärtigen Bedürfnisse entsprechen, so liege nichts vor, was zu der Unterlegung Veranlassung geben könnte, daß im Laufe von 15 Jahren eine Verminderung der Contingentirungssumme nöthig werden würde.

Abg. Dr. Pascher spricht ebenfalls für den Commissionsbeschluss, während Abg. Dr. Windhorst sich gegen denselben erklärt. Die kleineren Banken seien namentlich für die kleine Industrie ganz unentbehrlich und dürfte man bei diesem Gesetze nicht lediglich an die Großindustrie und den Großhandel denken. Die Fortexistenz der kleinen Banken sei daher im hohen Grade wünschenswerth. Würde der Commissionsbeschluss angenommen, so würde die Existenz der kleinen Banken in die Hände der Reichsbank gelegt werden. — Nachdem sodann noch Abg. Roland für Streichung des Absatzes 2, Abg. v. Kardoff dagegen gesprochen, wird die Diskussion geschlossen. Bei der nun folgenden Abstimmung werden sämmtliche zu §. 9 und dessen Anlage gestellten Amendements unter Heiterkeit des Hauses mit sehr großer Majorität einzeln abgelehnt und §. 9 unverändert nach den Beschlüssen der Commission genehmigt.

Die §§. 10—15 werden ebenfalls ohne erhebliche Debatte unverändert genehmigt.

Bei §. 14, welcher bestimmt, daß die Reichsbank verpflichtet sein soll Barrengold zum festen Säge von 1392 für

das Pfund sein gegen ihre Noten umzutauschen, — erhebt sich eine längere Discussion, in welcher Seitens des Referenten Abg. Dr. Bamberger auch die Frage wegen der Goldausprägung für Private zur Sprache gebracht wird.

Staatsminister Delbrück erklärt, daß die sämtlichen Deutschen Münzstätten bisher von Seiten des Reichs in einem Maße in Anspruch genommen worden seien, daß sie vollkommen außer Stande gewesen, für Privatrechnung etwas zu prägen.

Abg. Schröder (Sippstadt) erklärt sich für Streichung des § 14, da derselbe nur die Spekulation veranlassen werde, sich des Goldhandels zu bemächtigen. Ohne Profit werde Niemand der Regierung Gold verkaufen.

Finanzminister Camphausen bittet dem gegenüber um Beibehaltung des § 14. Der Vorredner habe den Sinn dieses § ganz falsch aufgefaßt, derselbe bestimme nichts weiter, als daß hier das Gold zu dem und dem Preise leicht ein Unterkommen finde.

Dann wird die Diskussion geschlossen und §. 14 unverändert angenommen. Hierauf vertagt bis Haus die Sitzung auf morgen 11 Uhr. L.-D.: Fortsetzung der Beratung des Bankgesetzes, Beratung des Gesetzes über die Erweiterung von Straßburg und Gesetz über die Rechnungskontrolle. Schluß 5 1/2 Uhr.

Der Kästönig.

Novelle von M. v. Koskowska.

(Fortsetzung.)

„Du bist ja ein Tausendsassa, in dem ein wahrer Feldherr steckt, Kästönig!“ sagte er, ihm derb auf die Schulter schlagend. „Der Kopf wirbelt einem ordentlich von dem, was Du in der Geschwindigkeit ausheckst. Wäre hier herum Alles Leiningisch, ich ließe die Kerle wahrhaftig zusammenblasen und wir machten wenigstens einen Mordspetaktel, der durch die ganze Welt schallte und seines Gleichen nicht gehabt haben sollte, wie oft auch schon einheimische Berge gegen den eindringenden Feind verteidigt wurden. So aber hat, wie mir der Herr Fauth hier neulich sehr gelehrt auseinandergesetzt, dieser Südwestwinkel des Reichs an die vierzig Herren Deren Untertanen thäten mir nicht folgen und ich dürfte sie dafür nicht einmal durchsuchteln lassen.“

„Bei Leibe nicht!“ Der Fauth schüttelte so eifrig seine Perrücke, daß sich von derselben eine Pudervolke entlud. „Es wäre auch ganz horribel und präjudizial, wollte ein Beamteter von eines fremden Fürsten Untertanen Heerfolge heißen oder der Letztere sie dem Ersteren leisten. Was, um Christi Willen, käme da für eine heillose Wirthschaft heraus? Die ganze Weltordnung wäre auf den Kopf gestellt. Wir selbst würden nachdrücklichen Protest einlegen, versuchte zum Exempel ein kurfürstlicher Beamter, Untertanen unseres Herrn Grafen zu persuadiren, Leben und Gesundheit unter fremder Führung auf's Spiel zu setzen, und ließen das Subjekt, so es zu attrapiren, in unsern tiefsten Kerker, wo es keine Sonne beschiene, werfen, — welcher Gewahrsame die Gartenburg ja mehrere und festere besitzt, als irgend eine andere Residenz sich deren rühmen darf. Darum konvenirt mir die Idee dieses jungen Mannes, der sich lieber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern sollte, durchaus nicht, und würde ich, selbst wenn sie ausführbar wäre, nimmer meinen Konsens und mein Sigill dazu setzen. Denn mit dem Lateiner zu reden: Suum cuique, zu Deutsch „Jedem das Seine.“ Oder, nach schlichtem Verstande: „Jedem Seines den Wälschen!“ Diether war nicht länger fähig, an sich zu halten. „Wenn ich meines Nachbarns Haus brennen sähe, dann schlage ich seine Thüren und Fenster ein und holte in seinen Eimern Wasser, ohne erst „um Excursion zu sagen. Und denselben Liebesdienst verlangte ich auch von ihm und —“

Der Hauptmann unterbrach ihn mit der ganzen Würde seiner Stellung: „Wir sind nur autorisirt, mit gräflich Leiningisch-Gartenburgischen Leuten dieses Schloß zu defendiren.“

„Und müssen strikte Ordre pariren, statt uns auf Alotria einzulassen“, fügte der Amtmann hinzu.

„Wenn die Dürkheimer sich zum Widerstande zu schwach fühlen — und sie sind wirklich zu schwach dazu — so kann ich ihnen nur zur Kapitulation rathen“, entschied der Hauptmann.

Und der Fauth nahm nochmals das Wort: „Wer nach der Gartenburg fliehen will, wird wie in allen frühern Kriegsnöthen, hier ein Asyl finden.“ —

Damit ward Diether entlassen.

Der alte Herr schüttelte hinter ihm, wahrhaft entsetzt, noch einmal die Perrücke. „Welch Quarelat, Projektmacher und gefährliches Subjekt! Ihm ist offenbar die Ehre, welche die Frau Marquise Diligny ihm damals erwies, zu Kopfe gestiegen. Man muß ein Auge auf ihn haben, sonst versucht er auch ferner, das Unterste zu oberst zu kehren. Kurioser Einfall — das Land durch Bauernhorden verteidigen zu wollen! Dem Himmel sei Dank — die Zeiten sind vorüber, wo die Bauern von Ruffdorf den Bundschuh aufrichten und die aus der Ebene, wie aus dem Gebirge, ihnen jauchzend zustießen, wo sie die Burgen und Klöster erstiegen und, nachdem sie den Wein der Herren oder Mönche austrunk, Feuer anlegten. Jetzt nur den Erbfeind abweisen? Ja, ja, Herr Hauptmann; aber wer weiß, worauf das Volk zuletzt verfiel, wenn es einmal Waffen in Händen und Blut geleckt hätte, d. h. wüßte, was es vermöchte? Die Franzosen sind lange nicht so gefährlich. Und mit der Erbfeindschaft — hm hm! Kurpfalz war immer der Erbfeind der Leiningen, gleichviel, welcher Linie, und

es könnte einen vernünftigen Mann wirklich Wunder nehmen, was wir mit den Erbschaftsansprüchen, die der König von Frankreich für seinen Bruder, oder vielmehr für seine Schwägerin, geltend macht, zu schaffen haben, wenn wir nicht der Einsicht unseres Herrn Grafen vertrauen und keine Betrachtungen darüber anzustellen hätten, daß er, wie die übrigen Reichstände, deren Besitz und Selbstständigkeit König Ludwig ja nicht schmälern will, zu Kurpfalz steht, statt an diesem bei der günstigen Gelegenheit alle alten Unbilden zu rächen.“

So dachten damals Unzählige und zwar die „Studirten“ und „Beamteten“ zuerst. Was Wunder, daß Deutschland zum Spott seiner Nachbarn geworden war und dem Beherrscher Frankreichs, wenigstens im Südwesten, zur Beute wurde, oder doch zu werden drohte!

Diether hätte vor Ingrimm weinen mögen. Viel langamer, als er herausgekommen war, verließ er den schönen, von Linden beschatteten Burgberg. So schmälliche Botschaft brachte er noch immer früh genug heim — es eilte ihm also nicht, nach Hause zu kommen; auch war es besser, seinen ja doch ohnmächtigen Zorn erst verrauschen zu lassen.

Raum hatte er indes die Gärten des Dorfes Gartenburg hinter sich, als er eine weibliche Gestalt dahereilen sah. In noch größerer Entfernung hätte er sie erkannt — Elrichs Pärbel!

Sie winkte und rief dann athemlos: „Gut, daß ich Dich treffe, Diether! Dein Weg war nicht bloß umsonst — in der Stadt ist Alles verändert und Du darfst nicht dahin zurück. Sie fordern Deine Auslieferung.“

„Wer? Und was ist geschehen?“ Er sprang vom Pferde, hob sie auf dasselbe und führte es, rüstig ausschreitend hinab.

Sie erzählte. Gleich nach Diethers Entfernung hatte der Französische Offizier dem Rath entrüftet den Vorwurf gemacht, daß er auf Winkelzüge sinne, hinter seinem Rücken Verrath spinne. Wenn nicht die Thorheit in seine Hände gelegt und der Kästönig, der Anstifter des Komplotts, ihm ausgeliefert würde, sobald er von der Gartenburg käme, solle binnen wenigen Tagen in Dürkheim kein Stein auf dem andern und kein lebendiger Mensch mehr übrig sein. Die Franzosen hätten schon die umliegenden Höhen, auch die Heidenmauer besetzt und würden bei dem geringsten Zögern mit der Beschießung der Stadt beginnen.

„Schreckschüsse, durch die sich der Rath wirklich einschüchtern ließ!“ unterbrach Diether sie bitter: „Mit Geschütz kommt man nicht so rasch und still auf unsere Berge. Wir hätten davon hören müssen —“

„Es sind auch Landleute in die Stadt gekommen, flüchtend vor den anrückenden Truppen!“ fiel sie ihrerseits ein. „Ob die Franzmänner Geschütze mit sich führen, darauf kommt's nicht an; Musketen schimmern über dem Gestein und jedenfalls ließ sich der Uebermacht, wie den Drohungen des Offiziers nicht trogen. Die Uebermacht wurde sogleich zugezagt und dein Vater erklärte: um Deinetwillen solle die Stadt nicht Schaden leiden; Du wirst Dich als Gefangener stellen, sobald Du zurückkämst, wie der Offizier verlangt hat. Er sann natürlich darauf, Dich zu warnen, mußte aber nicht, ohne Verdacht zu erregen und sich selbst in Ungelegenheiten zu bringen.“

Das Ansinnen des Feindes war sogleich bekannt geworden; zufällig — sie stockte, erhob aber sogleich frei den Blick, der sich senken wollte — „zufällig traf ich Deinen Vater, unbemerkt von Andern. Ich konnte Dir nach, ohne daß es auffiel, schlüpfte also durch die Pforte in unserm Weingärtchen durch die Mauer. Hier schickt Dir Dein Vater Geld; vorläufig wird es reichen, und später —“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Zur Einreichung des Memelthales hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten in dem Etat pro 1875 960,000 Mark angesetzt.

— Königsberg, 26 Januar. Unsere landwirthschaftliche Zeitung sagt in ihrem „volkswirthschaftlichen Rückblick“ auf das Jahr 1874 u. A.: „Dies Jahr 1874 war ein Jahr schwerer Buße für begangene Sünden. In fast allen Zweigen des wirthschaftlichen Lebens vollzog sich eine kräftige Reaktion. Ueberall ein Streben ohne und mit möglichst weniger Arbeit reich zu werden. Die Wirkungen der Ueberproduktion der Kapitalkräfte sind schärfer als je hervorgetreten. Ueberall Klagen über Verkehrsstockungen, Unsicherheit der Verhältnisse, Abwertung, ungenügenden Erwerb. Das Alles steht im innigsten Zusammenhange. Das normale Verhältniß zwischen Produktion und Verbrauch ist zerstört worden. Die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte hatte theilweise sehr niedrige Arbeitslöhne zur Bedingung, eine Reaktion konnte in dieser Beziehung nicht ausbleiben, sie entwickelte sich in einem solchen Grade, daß sie das berechtigte Maß überschritten und fast alle Industriezweige und noch mehr die Landwirtschaft geschädigt hat. Diese hatte um so mehr zu leiden, weil ihr durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes in einigen Produktionsländern eine mächtige Konkurrenz erwuchs. Rußland hat für die Preisregulirung der Brodfrüchte in Europa eine dominirende Stellung erworben. Die Landwirtschaft hatte auch unter der Concentrirung der Arbeitskräfte in den großen Städten zu leiden. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes, die Neugestaltung der Europäischen Verhältnisse, der steigende Gold- und fallende Silberpreis, die Kapital- und Geldwanderung, welche die Zahlung der Französischen Milliarden veranlaßte, das Alles hat eine Veränderung von weitreichendem Einfluß veranlaßt. Früher waren Paris und London die Centralpunkte für alle großen Finanz-Operationen, heute darf auch Berlin den Anspruch einer ersten Stellung erheben. Die Werthpapiere sind ein Besitz von zweifelhaftem Werth. Europa

besitzt 51 Mill. Amerikanischer Papiere, diesen treten die vielen Millionen Gulden nothleidender Oesterreichischer und inländischer Effekten hinzu. „Das Unrecht hat seine Scham verloren!“ Dieser Ausspruch gilt in erster Linie von vielen Oesterreichischen Eisenbahngesellschaften. Die bedeutungsvollste Erscheinung des abgelaufenen Jahres waren die Nachwirkungen des Krachs. Vor dem Kriege eine allgemeine politische Beunruhigung, nach dem Kriege nicht viel weniger durch die Neugestaltung Deutschlands, durch die neue Gesetzgebung, durch die Ansicht Frankreichs werde Revanche nehmen. Die Französischen Milliardenzahlungen veranlaßten in kurzer Zeit eine Geld- und Kapitalveränderung von solchem Umfange, daß sich in Europa mehr oder weniger eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse vollzog. Von großer Bedeutung ist die Thatsache, daß Frankreich unter dem Einflusse des Krieges und der an Deutschland zu zahlenden Leistungen zu arbeiten und zu sparen gezwungen war, während andere Länder im Ueberflusse schwelgten, ohne Arbeit reich werden wollten und sich schwerer Sünden schuldig machten. Thatsache ist es, daß Deutschland durch den Verbrauch fremder Waaren und Produkte und durch Aufnahme fremder Werthpapiere einen bedeutenden Theil der fünf Milliarden selbst aufgebracht hat und das ist bedeutungsvoll, weil dieselben kein Gewinn, sondern nur ein Ersatz für erlittene Verluste an Ausgaben und Kriegsmaterial waren. Die Französischen Zahlungen fielen mit der Freigebung der Errichtung von Aktien-Gesellschaften zusammen, deren Ausschreitungen und tolle Spekulationen nur zu allgemein bekannt sind. Es fand eine ungesunde Verschiebung der Kapital- und Arbeitskräfte statt. Der Effekt der Deutschen Arbeit hat sich in den letzten Jahren nicht gehoben, sondern vermindert, die Kosten der Arbeit sich dagegen vermehrt. Das Steigen der Arbeitslöhne, die Heranziehung untüchtiger Werkmeister und Arbeiter reduzirte die Leistung, welches die Konkurrenzfähigkeit der Deutschen Industrie schwer schädigte. Die Wirkungen sind 1874 mit solcher Schärfe ans Tageslicht getreten, welche die schlimmste Gesichtspunkt sind, die das Jahr 1875 zu übernehmen gezwungen ist. Noch stehen wir vor einer Stockung auf industriellen Gebiete, noch ist die Reproduktionskraft des Kapitals und mit demselben die Sparfähigkeit bedeutend geschwächt. Die Zahl der nothleidenden Aktiengesellschaften ist noch immer im Steigen, noch stehen Verluste an Kapital und Rente auf der Tagesordnung. Es giebt nur ein Mittel der Abhilfe und das liegt in den Worten „Arbeit und Sparsamkeit.“ In diesem Sinne müssen alle Theile zusammenwirken.

Königsberg. Am 30. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird die Provinzialsynode der Provinz Preußen im Ständesaal des königlichen Schlosses hier selbst eröffnet werden. Am 31. d. M. findet ein feierlicher Gottesdienst um 11 Uhr in der Schloßkirche statt. Eintrittskarten für Zuhörer zu den einzelnen öffentlichen Sitzungen der Synode werden, soweit es der beschränkte Raum des Ständesaales gestattet, vom 29. d. M. ab im Bureau des königl. Konsistorii ausgegeben. — In voriger Woche traf hier an das königl. Bank-Comtoir aus Berlin eine Sendung von 5 Millionen Mark in Reichskassenscheinen ein. — Unsere neue Börse wird nach dem hiesigen „Handelsblatt“ demnächst so weit vollendet sein, daß sie für ihre Zwecke benutzt werden kann; es ist Hoffnung vorhanden, daß die regelmäßigen Börsensammlungen von Mitte Februar ab in dem neuen Börsensaal abgehalten werden können. Derselbe ist in jeder Beziehung geschmackvoll ausgestattet und dem Umfange und der Bedeutung des Königsberger Handels entsprechend. Hoffen wir, daß der Verkehr in dem lichten und schönen Räume allen Theilnehmenden den erhofften Gewinn bringe und sich in gleicher Weise, wie im letzten Decennium stetig hebe und mehre. — Das im Souverain befindliche Restaurationslocal wird unstreitig das größte und komfortabelste der Stadt werden und soll gegen das Frühjahr hin seiner Bestimmung übergeben werden.

Pr. Eylau Ueber eine Sputzgeschichte, welche hier von Mund zu Mund geht und die Gemüther in Aufregung versetzt, berichtet das „Königsb. Tagebl.“: Bei dem hiesigen Kreisrichter klären schon seit einiger Zeit in einer höchst geheimnißvollen Weise die Klingelzüge bei Tage wie bei Nacht. Geht man nachsehen, so ist Niemand da, geht man fort, gleich ist der Spul wieder da. Man warf Verdacht auf das Dienstmädchen und bewachte dasselbe, doch die Geschichte blieb wie sie war. Man bewachte die Klingelzüge von außen, doch o Himmel, der Spul mußte sich im Hause befinden, das Klären war da stärker, je mehr die Wachsamkeit zunahm. Man munkelt und muthmaßt nun allerlei, doch weiß man noch nichts Bestimmtes über die mysteriöse Geschichte. Die Einwohner jedoch sind so in Angst gejagt, daß man jetzt überall Verminnte und Beherte in düstern Winkeln umherschleichen sieht und Frauen sich des Abends schon nicht mehr auf die Straße wagen. O sancta simplicitas!

Strasburg. (R. L. Bl.) So hübsch alte Sprichwörter auch sind, so leiden sie doch mitunter an dem Fehler, daß sie nicht wahr sind. „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand“, das klingt viel besser, als es sich in der Praxis bewährt. Viel wahrer ist die Verbreitung, die jener Lehrer im Auerbachschen „Neues Leben“ verübte, der alte Sprichwörter durch einander warf: „Der Glaube macht blind“, „die Liebe macht selig“ und „Wem Gott ein Amt giebt, der krümmt sich bei Zeiten.“ Ein Lehrer in unserm Kreise wollte von dem Krümmen nichts wissen und das verschmupfte den Herrn Amtsvorsteher böß. Er ging hin in seine Amtsstube und erließ folgenden Ulas: „Ew. Wohlgeboren habe ich aus triftigen Gründen Veranlassung gefunden, die erste Schul-lehrerstelle zu kündigen, und zeige ich hierdurch an, daß dieselbe vom 1. April c. anderweit besetzt werden wird. Von dieser meiner Anordnung habe ich der königl. Regierung Nachricht gegeben.“ Die Regierung soll den betr. Kreisphysikus beauftragt haben, den Gesundheitszustand des Amtsvorstehers, namentlich auf den Drehwurm hin, zu untersuchen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Külf in Memel.